

UNIONBAUMAGAZIN

A photograph of two construction workers on a roof. In the foreground, a worker in a blue hard hat and black t-shirt with 'UNIONBAU' on the back is kneeling and using a hammer on a wooden beam. In the background, another worker in a purple shirt and blue pants is also working on the roof. The roof is covered with gravel and wooden planks. The background shows green trees.

Energetisch sanieren

Kosten sparen, Kubatur schaffen, Wert steigern

Infrastrukturen zum Zweck

Zwischen Idee und Konsens bilden sich Kanten

Kulturräume erleben

Kultur ist nicht alles, aber ohne Kultur ist alles nichts



UNIONBAU

INFORMATIONSEITSCHRIFT FÜR MITARBEITER UND KUNDEN DER UNIONBAU GMBH - AUSGABE 8 - MÄRZ 2011

IMPRESSUM

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: UNIONBAU GmbH, Gewerbegebiet Mühlen 3, I-39032 Sand in Taufers - Südtirol, Tel. +39 0474 677 811, Fax + 39 0474 677 800, info@unionbau.it, www.unionbau.it **Redaktion:** Redaktionsbüro Südtirol, Walther Lückner, s.redaktion@brennercom.net **Layout und Grafik:** SANNI Kommunikation und Designstudio, info@sanni.it, www.sanni.it **Fotos:** UNIONBAU

SOA Eintragungen:

OG 1	Hochbau	Klasse VIII		unbegrenzt
OG 2	Restaurierung	Klasse V	bis	5.000.000 €
OG 3	Tiefbau	Klasse III	bis	1.000.000 €
OS 6	Holzbau	Klasse III	bis	1.000.000 €
OS 7	Ausbauarbeiten	Klasse IV	bis	2.500.000 €
OS 32	Holzstruktur	Klasse III	bis	1.000.000 €

UNIONBAU GMBH Sitz: Sand in Taufers, Südtirol - Steuernummer: 00159560218
Eingezahltes Gesellschaftskapital: Euro 500.000

QM Zertifikat laut ISO 9001 : 2008 - OHSAS 18001: 2007 (Sicherheitsmanagement-Sys.)



INHALT

ENERGETISCH SANIEREN

Kosten sparen, Kubatur schaffen, Wert steigern..... 4

INFRASTRUKTUREN ZUM ZWECK

Zwischen Idee und Konsens bilden sich Kanten 10

KULTURRÄUME ERLEBEN

Kultur ist nicht alles, aber ohne Kultur ist alles nichts 18

LEBENSRAÜME SCHAFFEN

Von der Höhle zum Klimahaus – alles ist steigerbar 24

WASSERKRAFT, DIE ENERGIE SCHAFFT

Die Möglichkeiten wären noch fünf mal so hoch..... 34

PREIS FÜR FLORIAN KOFLER..... 39

EIN GASTBEITRAG 40

MITARBEITER 2010 41

DER BLICK INS REIHER-NEST

Zehn Jahre Unionbau-Dachservice mit allerlei Geschichten 42

INTERVIEW..... 44

EHRUNGEN UND UNIONBAUDAY 2011..... 46

EVENTS 2010 48

FOTOGALERIE..... 50

EDITORIAL



Geom. Siegfried Ausserhofer,
Präsident des Verwaltungsrates



S. 9



S. 41



S. 20



S. 38



S. 13

Irgendwie lässt uns das Thema Wirtschaftskrise einfach nicht los. Immer wieder und an den unterschiedlichsten Stellen holt es uns ein. Das und viele weitere Begleitumstände lassen uns also erkennen, dass die Krise ganz offenkundig noch nicht überwunden ist. Doch – und das ist mir wichtig zu sagen – man kann nicht jahrelang über eine Krise lamentieren, während man ständig damit beschäftigt ist, sie mit einigermaßen großem Erfolg zu meistern.

Das Unternehmen Unionbau ist ein Unternehmen mit großer Tradition. Darauf sind wir alle stolz. Dass dies aber auch mehr ist, als verstaubende Geschichtsbücher, zeigt die Tatsache, dass dadurch Vertrauen gebildet wird. Tradition wird wiederum mit Erfahrung in Verbindung gebracht. Und so entsteht im Laufe der Jahre das Motto: die Unionbau hat Tradition, die Unionbau hat Erfahrung, die Unionbau kann das. Genau das ist es,

was uns in dieser anstrengenden Krisenzeit hilft, das Vertrauen unserer Kunden und Partner in unsere Stärken.

Unsere Mitarbeiter haben im vergangenen Jahr sehr, sehr viel geleistet.

In dieser neuen Ausgabe des Unionbau-Magazins präsentieren wir Ihnen wieder eine ganze Reihe von Aufträgen und Projekten aus dem vergangenen Jahr. Eine Auswahl unter vielen Aufträgen. Ganz normale Projekte, aber auch für uns herausragende Arbeiten. Einen wichtigen Schwerpunkt nimmt das Thema energetische Sanierung ein. Das ist eines der wenigen Gebiete, auf dem private Kunden derzeit mit Bauprojekten noch mutig investieren. Auch der potentielle private Bauherr ist von der Krise verunsichert und verhält sich vorsichtig. Mit der energetischen Sanierung hat der Staat eine Möglichkeit gefunden, Sanierungen aufzuwerten, sie steuer-

lich zu bevorzugen und obendrein einen Beitrag zum Umweltschutz und gegen die Schwarzarbeit zu leisten. Und es war angesichts der Wirtschaftskrise auch eine wirtschaftspolitische Maßnahme, um die Konjunktur wieder anzukurbeln.

Wir sind den aufkeimenden Problemen der Weltwirtschaft mit Willen, Entschlossenheit und vor allem mit Engagement begegnet. Es sind auch und gerade Zeiten wie momentan, in denen sich zeigt, wie wichtig der Einsatzwille und die Loyalität der Mitarbeiter zu ihrem Unternehmen sind. Die Identifikation und das vertrauensvolle Verhältnis der Unionbau zu ihren Mitarbeitern und umgekehrt, machen seit vielen Jahrzehnten eine der ganz großen Stärken von uns allen aus. Ich wünsche mir von Herzen, dass dies so bleibt. Dann blicke ich mit Ruhe und Zuversicht in die Zukunft und sage von Herzen Danke!

Auf ein gutes und gesundes 2011

Siegfried Ausserhofer





ENERGETISCH SANIEREN

KOSTEN SPAREN, KUBATUR SCHAFFEN, WERT STEIGERN

Noch immer wird jede Menge Energie in Gebäuden ungenutzt verschwendet. Die Zauberformel unserer Zeit heißt „Energetische Sanierung“. Je nach Umfang der Sanierung lassen sich danach die Energiekosten erheblich senken. Doch verbunden ist damit noch viel mehr. Ein Gebäude erhält auf diese Weise eine deutliche Wertsteigerung. Die Maßnahmen erfahren eine steuerliche Begünstigung, und energetische Sanierung ist mit der Möglichkeit einer Kubatur-Erweiterung verbunden. Will meinen, es kann im Rahmen der Arbeiten neuer Wohnraum entstehen. Bei genauer Betrachtungsweise werden damit bereits verloren geglaubte soziale Entwicklungen gefördert, denn die Großfamilie wächst wieder näher zusammen, weil die junge Familie im neu gestalteten Dachgeschoss ihren Wohnraum für Jahre geschaffen hat.

Neue Wohnung „eingebaut“

In Luttach wächst Wohnraum aus dem Dach heraus

Als vor rund 30 Jahren das Appartementhaus „Mona Lisa“ in Luttach gebaut wurde, kannte man den Begriff „energetische Sanierung“ nicht einmal. Und man konnte auch nicht ahnen, dass mit einer solchen energetischen Sanierung dereinst einmal ein Kubaturbonus verbunden sein konnte. Das heißt, dass mit einer Gebäudesanierung nach klar vorgegebenen Kriterien, neuer Wohnraum geschaffen werden kann. Inzwischen hat das Land dies ermöglicht. Vor allem, um möglichst viele Besitzer von Häusern dazu zu bewegen, mit in Richtung Umweltfreundlichkeit und weniger Energieverbrauch zu „rudern“.

In Luttach im Ahrntal hat sich der Besitzer des Hotels Andreas Hofer dazu entschlossen, das benachbarte Appartementhaus „Mona Lisa“ zu sanieren und für seine Tochter eine Wohnung zu bauen. Herausgekommen ist dabei nicht nur eine energiebewusste Umsetzung, sondern auch noch eine besondere architektonische Leistung, denn die neue Wohnung wurde als Kubus und recht futuristisch in den bestehenden Dachstuhl integriert.

Während die gesamten Außenmauern mit einem Wärmedämmverbundsystem verpackt wurden, um so die Wärmeverluste und den Heizbedarf zu minimieren, entstand oben die neue Wohnung. Das alte Dach wurde auf einer Seite aufgeschnitten, genau in dem Bereich, in den später der Kubus gesetzt werden sollte. Mit der Entnahme der alten Dachfläche musste der Rest des Daches durch Aufstützung der bestehenden Fläche gesichert werden. Aufwändig zwar, aber effektiv, denn so konnten Teile des Daches erhalten werden.

Die Konstruktion des Kubus aus Vollholz und Leimbinder-Teilen, sowie eine nicht tragende Holzunterkonstruktion für Leitungen wurden im Unionbau Bauhof in Gais vorgefertigt. Ab der Lieferung der vier großen Teile für die Außenwände dauerte es exakt zwei Tage, bis das Haus bereits wieder regendicht war. Anschließend wurde der Kubus mit Kupfer verkleidet und die Front mit Glas ausgestattet. Schließlich war noch die alte Dachstruktur ab der bestehenden Schalung neu zu dämmen und einzudecken. Entstanden ist so, neben der energetischen Sanierung, neuer Wohnraum mit einer Bruttofläche von circa 105 Quadratmetern. Die komplexe Geometrie des eingesetzten Kubus war die große, aber technisch hoch interessante Herausforderung.



Das Projekt

Energetische Sanierung und Erweiterung des Gebäudes Mona Lisa

Ortschaft: Luttach/Ahrntal Projektant/Planer: Arch. Helmuth Stifter, Arch. Stifter & Bachmann Ausführungszeitraum: September 2010 bis November 2010 Vorarbeiter: Alois Unterhofer (Zimmerer), Oliver Kahler (Spengler) Technische Details: Sanierung Dachstuhl, aufwändige Dachgeschossstruktur in konischer Form, Kupferabdeckung Projektleiter: Alexander Ploner Ausgeführte Arbeiten: Holzbau- und Spenglerarbeiten



Selbst ist der Mann

In Mühlen in Taufers bauten drei Männer ein Holzhaus

Das Projekt

Energetische Sanierung und Umbau

Ortschaft: Mühlen in Taufers Projektant/
Planer: Technisches Büro Gaisler Ausführungszeitraum: September 2010 Auftragsvolumen: 106.000 Euro Vorarbeiter: Michael Volgger (Zimmerer), Stefan Lechner (Dachservice), Christian Auer (Spengler) Technische Details: Aufstockung von zwei Stockwerken mit Walmdach und Satteldachgaube Projektleiter: Christian Gasteiger Ausgeführte Arbeiten: Holzbau- und Spenglerarbeiten



Was tun, wenn man neu baut? Möglichkeiten gibt es heutzutage viele. Klassisch mauern, Trockenbau, Holzbau, irgendeine Mischform. Es gibt ja kaum noch etwas, was auf dem Bau nicht möglich wäre. In Mühlen in Taufers haben sich Elisabeth Mittermair und der Unionbau-Mitarbeiter Stefan Lechner entschieden, Keller und Erdgeschoss des bisherigen Wohnhauses als Bestand stehen zu lassen und oben drauf neu zu bauen. Sie entschieden sich für Holz.

So wurden der alte Dachstuhl, das Dachgeschoss und das Obergeschoss bis zur oberen Decke des Erdgeschosses abgetragen. Das erste Obergeschoss wurde komplett in Massivholzbauweise geliefert, ebenso die Außenwände des Dachgeschosses. Die Zwischenwände im Dachgeschoss wurden in Holzständerbauweise im Unionbau Bauhof in Gais gefertigt. Das Dach wurde als Walmdach mit Satteldachgaube ausgeführt.

Nachdem das Dach und das frühere Obergeschoss abgetragen waren, begann man am 15. September mit dem Neubau. Nun war Stefan Lechner offenkundig ganz in seinem Element. Zusammen mit der Unterstützung von Unionbau-Vorarbeiter Michael Volgger und dem Zimmerer Armin Gasteiger wäre es wohl sogar gelungen, die Holzteile bei der Selbstmontage in nur drei Tagen wie aus dem Baukasten zusammen zu setzen, wären da nicht die Wetterkapriolen gewesen. Fast schon sintflutartiger Regen störte eine raschere Vorgehensweise und so dauerte es schließlich fast eine ganze Woche, bis das neue Haus stand. Der Bestand wurde energetisch saniert und entspricht nun einem Klimahaus C. Heute freuen sich Elisabeth Mittermair und Stefan Lechner, der auch beim weiteren Ausbau sehr viel selbst machte, über ihr neues Zuhause, das mit so viel Holz eine urige Gemütlichkeit im Inneren und ein positiv auffälliges Äußeres bietet.



320 Spezialstifte

Wohnhaus in Mühlen saniert und Wohnraum geschaffen

Als alles fertig war, hatte es ein wenig den Anschein eines Riesenchampignons und war der Beleg für eine hochinteressante architektonische Lösung im Rahmen einer energetischen Sanierung an einem Wohnhaus. Das Projekt des Bauherrn Michael Niederkofler liegt in Mühlen in Taufers direkt an der Ahrntaler Straße. Das Haus wurde im Rahmen der Arbeiten mit einem Vollwärmeschutz versehen, gleichzeitig wurden aber auch das Dachgeschoss und die Garage abgebrochen und wieder neu aufgebaut.

Doch die vermeintlich einfache Aufgabe erwies sich teilweise dann doch als recht knifflig. Als nämlich das Dachgeschoss bis zur Obergeschossdecke abgerissen werden sollte, offenbarte sich überraschend unter der Holzverkleidung eine betonierte Ziegeldecke. Diese musste dann mit reichlich Mehraufwand von unten abgebrochen werden, um den Bestand darunter nicht einem möglichen Witterungseinbruch auszusetzen. Dass es schließlich während der gesamten Abbruchphase keinen Tropfen regnete, konnte kein Wetterprophet ahnen.

Die Mitarbeiter der Unionbau mauerten danach die Kamine wieder auf, dazu zwei neue Mauern im Treppenhaus. Sie führten Baggerarbeiten an der Terrasse aus und betonierten die neue Garage. Doch inzwischen hatten längst die Zimmerer die Regie und die Millimeterarbeit auf der spannenden Baustelle übernommen. Mit Trägern und Leimbändern wurde eine Holzdecke auf das bestehende Haus gesetzt und in Ständerbauweise wurden die schrägen Wände und das vergleichsweise flache Giebeldach eines Aufbaus montiert, in dem neuer Wohnraum entstand. Brutto 205 Quadratmeter Fläche entstanden auf diese Weise. Über der Holzkonstruktion des Aufbaus wurde eine PVC-Haut angebracht, auf die wiederum 320 Spezialstifte montiert und abgedichtet wurden. Diese Stifte halten heute eine Verkleidung aus „Megabood“. Diese Verkleidung hat die Optik von Holzpaneelen, besteht aber nur zu 30 Prozent aus Holz und zu 70 Prozent aus hochwertigem Kunststoff und ist deshalb sehr witterungsbeständig. Sie gibt dem Gebäude sein unverwechselbares Aussehen.



Das Projekt

Wohnhaus Oberleiter/Niederkofler

Ortschaft: Mühlen in Taufers Projektant/
Planer: Arch. Helmuth Stifter – Arch. Stifter & Bachmann Ausführungszeitraum:
April bis Oktober 2010 Auftragsvolumen:
222.000 Euro Vorarbeiter: Klaus Innerbichler (Baumeister), Alois Unterhofer (Holzbau), Matthias Gasteiger (Spengler)
Technische Details: Sanierung Wohnhaus, Abbruch und Wiederaufbau Dachgeschoss und Garage Ausgeführte Arbeiten: Baumeister-, Holzbau- und Spenglerarbeiten Projektleiter: Ernst König

Zwei Dachsysteme

Mit weniger Material kostengünstiger gebaut

Das Projekt

Erweiterung und energetische Instandsetzung des Wohnhauses

Ortschaft: La Villa, Stern in Abtei Projektant/Planer: Arch. Barbara Rottonara Ausführungszeitraum: Juli 2010 Auftragsvolumen: 74.700 Euro Vorarbeiter: Alois Unterhofer (Zimmerer), Andreas Ausserhofer (Spengler) Technische Details: 217 m² Dachfläche, zwei Dachsysteme in einem Dach mit eingezogener Zwischendecke bei Gang, Bad und Schlafzimmer Projektleiter: Christian Gasteiger Ausgeführte Arbeiten: Holzbau- und Spenglerarbeiten



Das Haus der Eltern der Architektin Barbara Rottonara in La Villa im Gadertal wurde vor etwas über 30 Jahren gebaut. Damals spielte energetisches Bauen bei weitem noch nicht so eine bedeutende Rolle wie heute. Irgendwann entstand der Wunsch, das Haus zu erweitern. Es lag, wie in so vielen vergleichbaren Fällen, nichts näher, als das Dachgeschoss auszubauen.

Und so wurde geplant und straff gerechnet. Heraus kam dabei ein interessantes Projekt. Das Haus wurde zur Erweiterung der Gesamtkubatur um 1,60 Meter höher gesetzt. Auf diese Weise entstand neuer Wohnraum. Die Besonderheit sind zwei verschiedene Dachaufbauten, die miteinander vereint wurden. Auf der einen Seite wurde ein so genanntes Systemdach errichtet und auf der anderen Seite ein mit Zwischensparren gedämmtes Dach. Das Systemdach wurde sichtbar gehalten. Der andere Teil erhielt als Unterbau eine Eintramdecke in Sicht und darauf wurde – nicht sichtbar – der Dachstuhl gesetzt.

Die Vorteile dieser Vorgehensweise waren weniger Holzverbrauch und damit eingesparte Kosten. Gleichzeitig wirkt diese Dachkonstruktion bei einem vergleichsweise kleinen Einfamilienhaus viel weniger wuchtig und damit sehr viel ästhetischer. Zusammen mit der Aufstockung wurde auch die Außenfassade saniert. Damit entspricht das Gebäude nun den Richtlinien für ein Klimahaus B.







INFRASTRUKTUREN ZUM ZWECK

ZWISCHEN IDEE UND KONSENS BILDEN SICH KANTEN

Infrastrukturen hatten stets und haben noch immer vor allem ihren Zweck zu erfüllen. Schulen sind dazu da, Bildung zu vermitteln, Brücken, um bequem und gefahrlos von A nach B zu gelangen, Bahnhöfe, um ein-, aus- oder umzusteigen, ein Verwaltungsgebäude, um Verwaltung zu ermöglichen. So einfach ist das. Doch das bedeutet ja nicht, dass Infrastrukturen auch quadratisch, kantenlos und unansehnlich sein müssen. Südtirol hat viele Infrastrukturen. Sie werden ständig verbessert, erneuert, strategisch neu geschaffen. Die Moderne ist dabei längst eingezogen, Planer und Bauunternehmen haben daran auch ihren Verdienst. Am Anfang ist die Idee. Wenn sie im politischen Konsens mit der Bevölkerung stets tragfähig ist, dann bleibt uns ein „Stuttgart 21“ erspart.

Tiefer gelegte Fenster

Sprengegebäude Brixen mit architektonischer Besonderheit

Der Gesundheitsbezirk Brixen ist einer der vier Bezirke des Sanitätsbetriebes der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol. Auch der Sprengel Brixen hat die Aufgabe, den im Einzugsgebiet ansässigen Bürgern und Gästen in Südtirol bei Bedarf die Gesundheitsbetreuung zu gewährleisten. Um die umfangreichen Aufgaben erfüllen zu können, braucht es Strukturen.

Bislang war der Sprengel Brixen im Ex-Krankenkassengebäude in der Romstraße untergebracht. Doch dort ist es zu klein geworden und einiges entspricht auch nicht mehr den modernen Anforderungen. Deshalb wurde ein Neubau in Angriff genommen, der bis Mai 2011 in der Romstraße beim „Forum“ und in direkter angrenzender Nachbarschaft zum Ex-Krankenkassengebäude realisiert sein soll. Mit einer Gesamtkubatur von rund 13.000 Kubikmetern und auf einer Grundfläche von rund 2800 Quadratmetern entsteht ein modernes Funktionsgebäude.

Dort sollen künftig

- eine Übernachtungsstätte für Obdachlose
- ein Ambulatorium für psychisch erkrankte Menschen
- eine tierärztliche Abteilung
- eine Mutter-Kind-Station
- die Sanitätseinheit
- Praxen für verschiedene Privatärzte
- eine Betreuungsstelle für Drogenabhängige
- sowie eine Tiefgarage, verschiedene Funktionsräume und technische Räumlichkeiten

situiert werden.

Geplant wurde das Gebäude vom Bozner Architekten-Team Walter Pardeller, Josef Putzer und Michael Scherer. Zur Grundsteinlegung am 27. April 2010 waren eigens Landeshauptmann Luis Durnwalder, Bauteilandesrat Florian Mussner und Gesundheitslandesrat Richard Theiner herbei geeilt. Das Gebäude erhält ein Flachdach, wird in U-Form gebaut und mit einem begrünten Innenhof ausgestattet. Als Generalunternehmer hat die Firma Unionbau für die erste Bauphase (2. Bauabschnitt) den Auftrag erhalten.

Etwas problematisch gestaltete sich die Zufahrt zur Baustelle im Stadtzentrum, denn es dürfen dort keine Lastwagen mit Anhänger fahren, es gibt nur wenig Lagerfläche und die Zufahrt kann nur über Fremdgrundstücke erfolgen. Überdies musste die

Funktionalität im Ex-Krankenkassengebäude während der gesamten Bauphase voll aufrecht erhalten bleiben. Nichts durfte der Nutzung im Altbestand zum Nachteil gereichen. Das alte, unter Denkmalschutz stehende Gebäude wird übrigens nach dem Abschluss der Bauarbeiten am neuen Haus, vollständig restauriert.

Der Neubau fällt durch eine architektonische Besonderheit auf. Vorgesetzte Ziegelmauern machen das Gebäude praktisch unverkennbar. Es wurden 25 Zentimeter starke Stahlbetonwände errichtet. Darauf wurde eine sechs Zentimeter starke Dämmschicht aufgebracht und danach, ohne Einspannung, wurde in Gebäudehöhe 30 Zentimeter stark mit Ziegeln gemauert und verputzt. Dadurch entstand eine intensive Vertiefung der Fenster und somit ein ganz besonderer Anblick.



Das Projekt Sprengeleitz Brixen

Ortschaft: Brixen Projektant/Planer:
Architekten Pardeller - Putzer - Scherer
Ausführungszeitraum: Feb. 2010 - Mai
2011 Auftragsvolumen: 3.740.000 Euro
Vorarbeiter: Markus Steiner (Maurer)
Projektleiter: Geom. Andreas Obexer
Ausg. Arbeiten: Baumeisterarbeiten



Eine 60-Tonnen - Brücke

Bahnhof Percha jetzt direkt mit dem Dorf verbunden

Jules Verne reiste einst in achtzig Tagen um die Welt. Das Unternehmen Unionbau hatte im vergangenen Jahr 2010 das „Vergnügen“ in nur achtzig Tagen eine Brücke bauen zu dürfen. Im September kam der Zuschlag für den Auftrag beim Bahnhof in Percha im Pustertal vor den Toren von Bruneck. Ende September war Baubeginn und als am 10. Dezember der erste Zug in Percha hielt, war die neue Brücke fertig.

Im Frühjahr 2010 wurde in Percha der neue, moderne Bahnhof seiner Bestimmung übergeben. Was damals noch nicht in den Baumaßnahmen enthalten gewesen ist, war eine direkte Verbindung zu Fuß vom Bahnhof in das Dorfzentrum und auch die Fahrstraße war noch nicht fertig. Dies alles hat die Firma Unionbau realisiert. Mit einem Aufzug fährt man nun fünfzehn Meter hinauf und betritt dort die 52 Meter lange Brücke. 53 Stufen und ein Verbindungsweg führen dann direkt ins Dorf. Gleichzeitig wurde auch die Straße gebaut, auf dem künftig der Citybus fährt. Aber auch Taxis, Fahrzeuge von Menschen mit Behinderung und Kurzzeitparker dürfen dort verkehren.

Die reine Brückenkonstruktion aus Stahl wog rund 60 Tonnen und wurde in drei Teilen geliefert. Ein 400-Tonnen-Kran musste die Brücke dann in der Nacht aufsetzen, weil dazu der Strom der Bahn-Oberleitung abgeschaltet werden musste.



Das Projekt

Zugang zum neuen Bahnhof

Ortschaft: Percha Projektant/Planer: Arch.
Karl Walter Dietl Ausführungszeitraum:
September 2010 bis Dezember 2010
Auftragsvolumen: 1.203.000 Euro Projekt-
leiter: Marcel Kasseroler



Ausbau im Anbau

EDV-Klassenzimmer für die Gewerbeoberschule Bruneck

In einer Bietergemeinschaft mit der Firma Schmidhammer für die hydraulischen Arbeiten und der Firma Elpo für die Elektroarbeiten, gewann das Unternehmen Unionbau eine öffentliche Ausschreibung des Landes für die Ausbaurbeiten an einem Anbau der Gewerbeoberschule in Bruneck.

In diesem Anbau, der schon vor geraumer Zeit realisiert wurde, aber bislang noch nicht ausgebaut war, sind drei Unterrichtsräume für das Fach Elektronische Datenverarbeitung, ein Proberaum für ein Musikorchester und ein Magazinraum in einem Geschoss unterbracht. Vom Unternehmen Unionbau wurden im Zuge dieses nun umgesetzten Ausbaus folgende Teilaufträge



realisiert: Außenzugang, Belichtungsschacht Südseite, Innenwände gemauert, Unterböden, Verputz, abgehängte Gips- und Akustikdecken, Einbau von Fenstern und Türen, Maler- und Bodenlegerarbeiten, Wiederherstellung der Außengestaltung. Zur Realisierung des gesamten Projektes standen lediglich 60 Arbeitstage zur Verfügung, dennoch wurde der Auftrag pünktlich und schlüsselfertig übergeben.



Das Projekt

Ausbau der Gewerbeoberschule Bruneck

Ortschaft: Bruneck Projektant/Planer:
Dr. Arch. Josef March, Dr. Arch. Paolo
Bellenzier Ausführungszeitraum: August
bis November 2010 Auftragsvolumen:
560.000 Euro Vorarbeiter: Siegfried We-
ger (Maurer) Projektleiter: Erwin Monauni
Ausgeführte Arbeiten: Baumeisterarbeiten

Zwölf neue Klassenzimmer

Landesberufsschule: 2.300 Quadratmeter Fläche auf vier Etagen

Rund 400 Schülerinnen und Schüler besuchen im Durchschnitt jährlich die „Emma Hellenstainer Schule“ in Brixen. Akuter Platzmangel herrscht an der Landesberufsschule für das Gast- und Nahrungsmittelgewerbe schon seit den neunziger Jahren. Wie groß die Not manchmal ist, zeigt allein die Tatsache, dass sich die 400 Schülerinnen und Schüler nur 13 Klassenräume teilen müssen. Weitere Klassenräume sind in verschiedenen anderen Schulen und sogar in einem Container untergebracht. Projekte und Pläne für eine Erweiterung wurden immer wieder geschmiedet – und auch immer wieder verworfen.

Nun endlich wird in der Schulzone im Brixner Fischzuchtweg gebaut. In einer Bietergemeinschaft mit den Unternehmen Elpo (Elektroarbeiten), Atzwanger (Hydraulik), Höller (Innenausbau) und Frener & Reifer (Fassaden) erhielt die Firma Unionbau den Zuschlag für das mit insgesamt 3,8 Millionen Euro budgetierte Projekt. Entscheidend war der gewonnene Ideenwettbewerb. In

rund eineinhalb jähriger Bauzeit werden in einem Anbau rund 6500 Kubikmeter umbauter Raum entstehen und etwa 2300 Quadratmeter Fläche. Dort werden dann zwölf zusätzliche Klassenzimmer untergebracht, die modernsten schulischen Ansprüchen gerecht werden. Dazu werden in den einzelnen Etagen vier weitere, so genannten „offene“ Räume integriert, die als geschickte Lösungen und bei Bedarf auch als Klassenzimmer genutzt werden können.

Der fünfzehn Meter hohe, 24 Meter lange und 18 Meter breite Neubau wird klassisch mit Ortbeton gebaut, der Innenausbau wird in Trockenbauweise ausgeführt und entspricht den Klimahaus-Standard B. Wenn der Neubau fertig ist, wird der Altbau umgebaut. Dort entstehen dann eine Bibliothek, Lehrerzimmer und die Verwaltung. Beide Gebäude werden mit Durchgängen miteinander verbunden.



Das Projekt

Erweiterung der Landesberufsschule „Emma Hellenstainer“

Ortschaft: Brixen Projektant/Planer: Dr. Arch. Josef March – Dr. Arch. Andreas Sega
Ausführungszeitraum: Februar 2010 bis ca. Juni 2011 Auftragsvolumen: 3.835.000 Euro
Vorarbeiter: Günther Reichegger (Baumeister) Projektleiter: Marcel Kasseroler
Ausgeführte Arbeiten: schlüsselfertig



Das Projekt Sanierung Bahnhof Welsberg

Ortschaft: Welsberg Projektant/Planer:
Arch. Klaus Hellweger Ausführungszeit-
raum: Mai bis Juli 2010 Auftragsvolumen:
52.000 Euro Vorarbeiter: Stefan Klammer
(Zimmerer), Matthias Gasteiger (Spengler)
Ausgeführte Arbeiten: Holzbau- und Speng-
lerarbeiten Projektleiter: Heinrich Forer

Eine Stätte der Emotion

Der Bahnhof in Welsberg wurde saniert

Es hat Zeiten gegeben, da vermittelte ein Bahnhof dem Reisenden den ersten Eindruck seines Reisezieles. Irgendwie war ein Bahnhof gesellschaftlich gesehen meist auch mehr, als nur ein Haltepunkt, an dem es möglich war, ein- und auszusteigen oder Güter zu verladen. Ein Bahnhof war und ist stets auch ein Ort menschlicher Begegnungen. Dort erwartet man jemanden oder man verabschiedet sich. Bisweilen fließen dort sogar Tränen, des Wiedersehens oder der bevorstehenden Trennung. Ein Bahnhof ist also bei aller Nüchternheit die er bisweilen ausstrahlt, auch ein Ort der Emotionen und wenn sie auch von noch so kurzer Dauer sein mögen. Aber die

Erbauer von Bahnhöfen hat bisher scheinbar nie der hinlänglich bekannte Vergleich gestört, nachdem etwas „den Charme einer Bahnhofshalle“ verströmt. Bahnhöfe auf der ganzen Welt wirken „bei Licht“ betrachtet irgendwie doch immer kühl, zugig und eher unwirklich.

Darüber kann auch ein bisweilen recht schmuckes und nettes Äußeres nicht hinwegtäuschen. Weil die Bahn ein altes Verkehrsmittel ist, sind auch die meisten Bahnhöfe alt. Und jedes Gebäude, das in die Jahre kommt, muss irgendwann saniert oder erneuert werden. Der Bahnhof Welsberg, an der Trasse der Pustertaler

Bahn zwischen Bruneck und Innichen gelegen, machte zuletzt einen doch recht ramponierten Eindruck. Das hat sich inzwischen aber geändert, denn das kleine Gebäude, aus Natursteinen gemauert und unter Ensembleschutz stehend, wurde mit Beteiligung der Firma Unionbau saniert. Ebenso das benachbarte Magazin und das nette, kleine Werkhäusl, in dem eine funktionstüchtige Werkstatt untergebracht ist.

Die Unionbau entfernte die alte Dacheindeckung aus Blech und realisierte eine neue Auflattung, die mit Rombus-Betondachplatten eingedeckt wurde.



Obendrein wurden auch die historischen Ortgangbretter, die zum Teil neu geschnitten werden mussten, erneuert und die verzierten Bretter verlängert oder ausgetauscht. Im Obergeschoss entstanden derweil zwei neue Wohnungen. Dabei sorgte die Unionbau für eine Wärmedämmung der letzten Decke. Im Außenbereich des Magazins, das künftig als Fahrraddepot für den bekannten Pustertaler Radwanderweg genutzt wird, wurde eine Rampe für die bequeme Erreichbarkeit des Raumes gebaut.

Schließlich entstand beim Bahnhof noch ein neuer Fahrradständer für vierzig Räder. Dafür wurde eine Eisenkonstruktion errichtet, auf die KLH-Platten mit einer PVC-Abdichtung als Dachabdeckung kamen. Die Untersicht wurde mit Lärchenbrettern ausgeführt. Logistisch war der Auftrag nicht ganz leicht zu bewerkstelligen, denn gleichzeitig mit den Sanierungsarbeiten

am alten Bahnhof, arbeitete die Bahn am Gleiskörper und es wurde auch eine Unterführung gebaut. Das bedurfte dann einer genauen Koordination mit der italienischen Bahn. Der Bahnhof in Welsberg war nach Bruneck, Meran, Percha und Toblach, das fünfte Bahnhofsprojekt an dem die Unionbau mitwirkte.







KULTURRÄUME ERLEBEN

KULTUR IST NICHT ALLES, ABER OHNE KULTUR IST ALLES NICHTS

In Kulturräumen bewahrt der Mensch seine Vergangenheit, und dort erweckt er auch die Gegenwart zum Leben. Kultur ist nicht alles, aber ohne Kultur ist alles nichts. Und deshalb braucht Kultur Strukturen, in denen sie sich so darstellen lässt, dass sie erlebbar wird. Das kann in historischen Gebäuden, in Burgen und Schlössern ebenso wie in alten Industriehallen oder Neubauten geschehen. Kultur ist schwer verderblich, sie hält sich fast überall. Kulturräume sind mithin Orte, an denen sich manifestiert, wo wir her kommen und auch, wo wir hin wollen. An diesen Räumen mit zu gestalten ist eine zutiefst dankbare Aufgabe, wenn sie auch noch so hohe Anforderungen stellt, denn häufig sind Kulturräume selbst ein Stück Kultur.

Die Brandnacht 1941

Der Glockenturm Taisten bekam ein neues Haupt

Taisten im Pustertal ist Teil der Gemeinde Welsberg. Die Kirche des sonnigen Dorfes ist den Heiligen Inguin und Albuin geweiht. Der erste Bau dieser Kirche geht auf das Jahr 1150 zurück. Im 15. Jahrhundert wurde das Gotteshaus gotisiert, im 17. Jahrhundert zu einer barocken Kirche umgebaut. 1941 schließlich wütete in Taisten ein großer Brand. Dabei wurden zwölf Wohnhäuser zerstört und an der historischen Pfarrkirche entstand erheblicher Schaden. Der Dachstuhl wurde zerstört und auch die Orgel. Die Glocken stürzten herunter und zerschellten, als Teile des Glockenturms ausbrannten.

Als der größte Schock überwunden war, begann in Taisten der Wiederaufbau der zerstörten Gebäude. Auch die Kirche wurde wieder her gerichtet. Kirchen- und Turmdach wurden wieder instand gesetzt und 1952 der neue Glockenstuhl in Lärchenholz eingebaut, in den man die neu gegossenen Glocken hängte. Die Glocken wurden bis zum Umbau noch von Hand geläutet. Die starken Schwankungen des Turmes während des Läutens und neue Rissbildungen am Turm und auch im angrenzenden Kirchenbau gaben jedoch immer häufiger Anlass zu großer Sorge.

Eine Schwingungsmessung und ein Gutachten der Universität Innsbruck schließlich ergaben, dass die Frequenzen der drei großen Glocken sehr nahe an der Eigenfrequenz des Turmes liegen. Im Gutachten wurde abschließend dringend empfohlen, das Läuten einzustellen, um schwerwiegende Schäden am Turm und auch am Kirchenschiff zu vermeiden. Nun wurde der Turm genauer betrachtet. Bei den Arbeiten aus den vierziger Jahren war die statische Sicherung des Turms mit nach außen hin sichtbaren Stahlprofilen umgesetzt worden. Etwa fünf Meter unter den Schalllöchern für das Glockengeläut sorgte ein Betonkranz für weitere Absicherung. Das alles war nicht unbedingt schön, sicherte den Turm aber wenigstens halbwegs.

Als zuletzt immer neue Risse am historischen Turm entstanden, wuchs auch bei Hochwürden Johann Oberhammer die Sorge. Er sah sich genötigt für Erneuerung zu sorgen, wenn er nicht zuschauen wollte, wie eines Tages der Turm umfällt.

So wurden die statische Sicherung und der Umbau des Turmaufbaus für das Geläute in Angriff genommen. Die Kirche schenkte dem Unternehmen Unionbau - in Zusammenarbeit mit der Glockengießerei Grassmayr - das Vertrauen und 2010 entstanden unter Regie des Traditionsunternehmens aus Sand in Taufers ein neuer Glockenstuhl mit Gegenpendelanlage und eine Turmhelmaussteifung. Es wurden als statische

Maßnahme neue Zuganker eingebaut, der alte Betonkranz, die alten Zuganker und die Stahlprofile wurden entfernt. Das altehrwürdige Mauerwerk wurde mit Gegenplatten gesichert und der Glockenstuhl wurde ausgebaut. Nun erinnert auch von außen nichts mehr an jene Brandnacht vor siebzig Jahren, die in „Taaschn“ so viel Schaden anrichtete.



Das Projekt
Glockenturm Taisten

Ortschaft: Taisten/Welsberg Projektant/
Planer: Arch. Albert Torggler Ausführungs-
zeitraum: Juni bis November 2010 Auf-
tragsvolumen: 330.000 Euro Vorarbeiter:
Stefan Lechner (Dachservice) Technische
Details: Ausbau des alten Glockenstuhls,
Einbau eines neuen Glockenstuhls in mas-
sivem Lärchenholz mit Gegenpendelanlage.
Projektleiter: Christian Gasteiger Ausge-
führte Arbeiten: Holzbauarbeiten



Freude bei der Musikkapelle Reischach

Kein Platzmangel mehr im neuen Probelokal

Der Musikpavillon in Reischach war zuletzt auch nicht mehr das, was er mal gewesen ist. Doch dieser Zustand ließ sich durchaus ändern. Nach einer Zeichnung des Architekten Georg Niedewieser wurde im vergangenen Jahr neu gebaut. Am 5. Juli jubelte jemand in einem „Blog“ im Internet: „Am 18. Juli 2010 wird der neue Musikpavillon eingeweiht. Die Musikkapelle Reischach bekommt nun endlich ihr neues Zuhause. Kein Platzmangel mehr, super Akustik und viele weitere Vorteile bietet das neue Probelokal. Zur Einweihung wird es auch ein großes Fest geben...“ So kam es: mit reichlich guter Laune und viel Geselligkeit wurde der neue Pavillon seiner Bestimmung übergeben.

Der Neubau ist nun dreistöckig. Auf der Eingangsebene befinden sich ein Aufenthaltsraum, ein Sitzungszimmer und sanitäre Einrichtungen. Im Obergeschoss sind der Musikpavillon und ein kleiner Proberaum situiert. Darunter liegen der zweigeschossige Proberaum und die dazugehörigen Nebenräume.

Das Unternehmen Unionbau hat den Zuschlag für die Zimmermanns- und Spenglerarbeiten erhalten. Auf die Außenmauern, die aus Betonschüben bestehen, wurden Eisenstützen angebracht. Darauf kam dann die Dachkonstruktion aus Leimbindern mit rund vierzehn Meter Länge. Darauf liegen die Bogenbinder auf. Das Dach wurde mit KLH-Platten eingedeckt, die teilweise bis zu drei Meter auskragen. Darauf ist ein Sparrendach montiert, das nun aussieht wie ein großes Kuppelzelt. Die Untersicht wurde mit Lärchen-Dreischichtplatten ausgeführt. Darüber hinaus war über der Bar noch ein kleines Vordach zu realisieren, der Innenbereich wurde wärmegedämmt und die gesamte Einkleidung erfolgte in Blech.



Das Projekt

Neubau eines Musikpavillons

Ortschaft: Reischach/Bruneck Projektant/
Planer: Arch. Georg Niedewieser Ausführungszeitraum: Dezember 2009 bis Juli 2010 Auftragsvolumen: 140.000 Euro Vorarbeiter: Peter Walcher (Zimmerer) Ausgeführte Arbeiten: Holzbau- und Spenglerarbeiten Projektleiter: Heinrich Forer



Heimat der Bergvölker

Messner Museum auf Schloss Bruneck

Schloss Bruneck – das historische Gebäude hoch über den Dächern der Stadt wird voraussichtlich ab dem Frühjahr 2011 Schauplatz einer der bedeutendsten Ausstellungen Südtirols sein. Reinhold Messner, früherer Höhenbergsteiger, ehemaliger Politiker, Museumsbauer und selbst ernannter Suchender, situiert im Schloss Bruneck den fünften und damit letzten Teil seines groß angelegten Projektes „MMM - Messner Mountain Museum“.

MMM Firmian ist in Sigmundskron bei Bozen untergebracht, MMM Ortles widmet sich in Sulden dem Thema Gletscher. MMM Dolomites befasst sich südlich von Cortina mit dem Alpinismus und auf Schloss Juval im Vinschgau zeigt Messner den Mythos Berg. 2011 wird nun auf Schloss Bruneck das fünfte Museum, das MMM Ripa eröffnet. Dieses Projekt wird sich mit dem Thema Bergvölker beschäftigen. Das Leben und die Bedeutung der Sherpa und der Tibeter im Himalaya, der Indios und der Walser, der Mongolen oder der Hunza in Pakistan soll den künftigen Besuchern mit Exponaten aus der Messner-Sammlung näher gebracht werden.

Seit Reinhold Messner den Zuschlag erhielt, Schloss Bruneck für seine Zwecke adaptieren und nutzen zu dürfen, ist das Unternehmen Unionbau bei diesem Projekt mit dabei. In der Schlussphase wurde nun noch ein unterirdischer Zubau errichtet. Dazu wurde

zwischen den Schlossmauern und dem Hauptgebäude ein Aushub mit etwa tausend Kubikmeter Material gemacht und dann in traditioneller Betonbauweise ein eingeschossiger Bau in die Baugrube gesetzt, dessen sichtbare Teile aus weißem Sichtbeton ausgeführt wurden. Auch darin wird künftig ein Teil der Ausstellung zu sehen sein.

Zum Finale vor der Eröffnung wurden noch die Außengestaltung innerhalb der Schlossmauern, eine Geländeenivellierung, sowie die Einschotterung und Auslegung der Gehbereiche mit Natursteinplatten realisiert.

Für das Unternehmen Unionbau haben Arbeiten an historischen Gebäuden Südtirols durchaus eine gute und lange Tradition. Als Unternehmen aus Sand in Taufers war die Unionbau beispielsweise immer wieder an der Restaurierung der heimischen Burg Taufers im Tauferer Ahrntal beteiligt. Aber auch an den Arbeiten auf Schloss Tirol oder in der Festung Franzensfeste hat die Tauferer Baufirma mitgewirkt. Darüber hinaus standen unter anderem so große Projekte wie die historischen Industriebauten der Alumix oder Ex Alcoa in Bozen auf der Agenda. Mit der Adaptierung von Schloss Bruneck für das großartige Messner-Projekt wurde ein weiterer bedeutender Name angefügt.





Das Projekt

Sanierung Schloss Bruneck

Ortschaft: Bruneck Projektant/Planer: Arch.
Gerhard Mahlknecht – EM2 Architekten
Ausführungszeitraum: September 2009 bis
Dezember 2010 Auftragsvolumen: 1.600.000
Euro Vorarbeiter: Klaus Innerbichler (Maurer)
Projektleiter: Erwin Monauni Ausgeführte
Arbeiten: Baumeisterarbeiten







LEBENSÄÄUME SCHAFFEN

VON DER HÖHLE ZUM KLIMAHÄUS – ALLES IST STEIGERBAR

Seit Urzeiten schafft und baut der Mensch seine Lebensräume. Von der Höhle in der Steinzeit bis zum Klimahaus A der Moderne, die Materialien und Vorgehensweise haben sich verändert, der Zweck ist der gleiche geblieben. Es sollen Räume entstehen, in denen Menschen gut leben können. Dass die Ansprüche auch nach so langer Zeit immer noch steigerbar sind, verwundert nicht, denn Qualitätsverbesserung liegt im Streben des Menschen. Das hört an der privaten Schwelle nicht auf. Hotels verbessern ihre Infrastrukturen, um dem Gast auch im Urlaub jene Umgebung zu schaffen, die Wohlbefinden ausmacht. Qualität und Ausstattung sind dabei kaum Grenzen gesetzt. Auch öffentliche Strukturen wie beispielsweise Schwimmbäder schaffen neue Lebensräume.

Weithin gerühmt

Hotel Salares in Armentarola erstrahlt in neuem Glanz

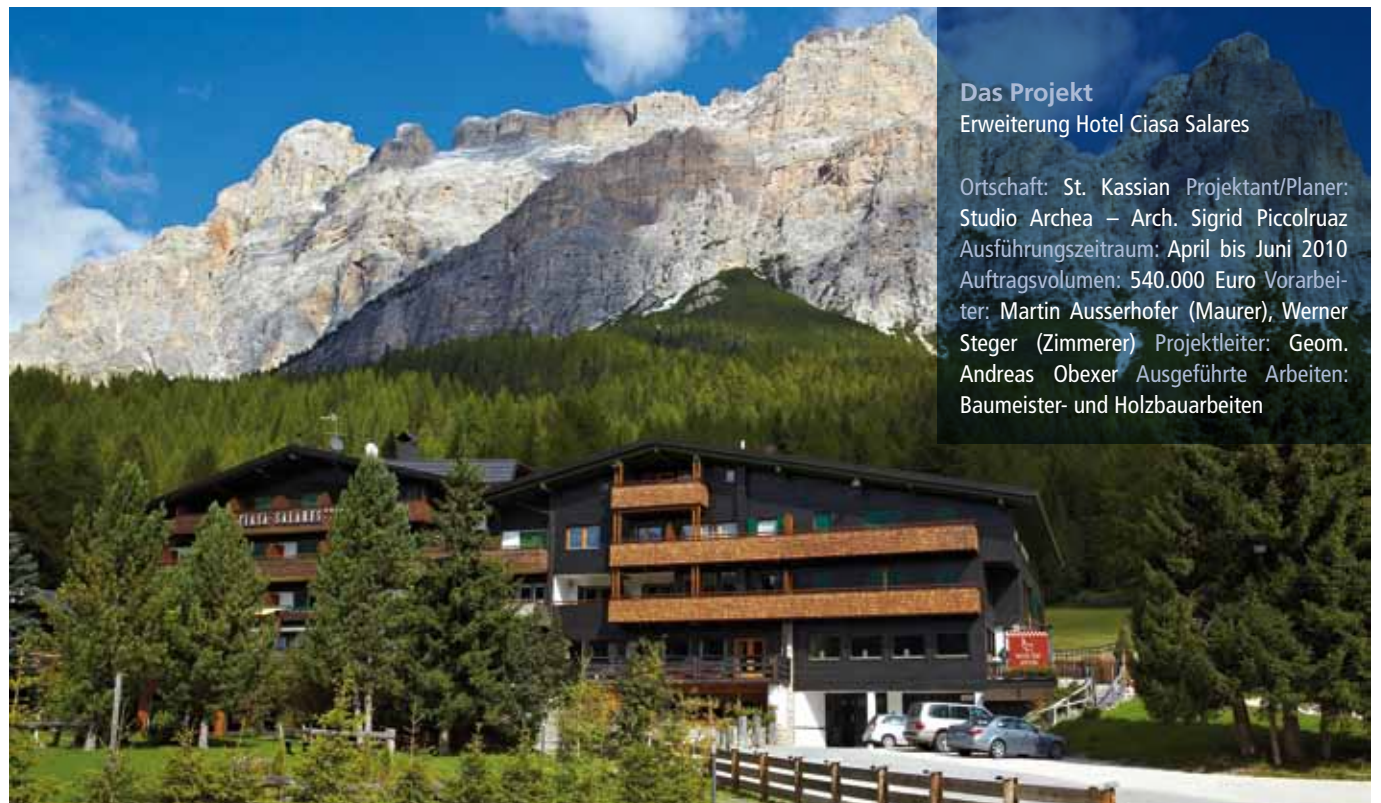
In den sechziger Jahren bauten Paolo Wieser und Hilda Pizzinini ein kleines Hotel und nannten es „Ciasa Salares“. Geborgenheit, Wohlgefühl und familiäre Gastfreundschaft, so steht es auch heute noch auf der Internetseite, sind Werte, die eng mit dem Gebiet unter dem Conturines-Gipfel, gleich hinter St. Kassian bei Armentarola verbunden sind. Salares kommt vom Wort „Salz“. Im Val Salares wurden in früherer Zeit Salzbehälter für die Tiere angelegt.

Heute führt Stefan Wieser, der Sohn, dieses ganz besondere Haus. Leidenschaft, eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Überzeugung seien der Antrieb für das tägliche Schaffen, sagt er. Im Rahmen einer qualitativen und quantitativen Erweiterung des Hotels, wurden dreizehn der bereits bestehenden vierzig Zimmer einzigartig erneuert, während zwölf neue Superior-Zimmer im Einklang mit der bereits bestehenden Struktur dazu gebaut wurden. Rund 3.000 Kubikmeter Raum entstanden neu. Um drei Geschosse und rund neun Meter wuchs das Haus in die Höhe. Am

7. April wurde in einem der schönsten Teile der Dolomiten die Wintersaison beendet. Am 16. Juni bezogen die ersten Gäste wieder ihre Zimmer zur Sommersaison. Hotel-Umbau und Neubau, wie er typisch ist für Südtirol – schnell und in höchster Qualität.

Das Unternehmen Unionbau erwies sich für die Familie Wieser als kompetenter Partner. Abbruch, Baumeisterarbeiten, Zimmermann- sowie Spenglerarbeiten, Trockenbau- und Malerarbeiten, alles wurde innerhalb des engen Terminplanes erledigt. Und am Ende stand sogar der Bauherr einigermaßen erstaunt vor dem Ergebnis. Denn wirklich wohl, das lehrt alle Erfahrung, ist angesichts eines so knappen „Zeit-Korsetts“ niemandem. Eine der größten Herausforderungen lag darin, dass die ursprüngliche Bestandsstatik mit Problemen behaftet war. Es musste also eine statische Richtigstellung realisiert werden, um auch den neu gebauten Teil entsprechend umsetzen zu können. Dazu mussten Unterfangungen vorgenommen werden und eine ständige Bauteilkontrolle war notwendig,

um die einzelnen Details sauber lösen zu können. Nur durch die enge Zusammenarbeit aller beteiligten Firmen, war es möglich, den kühnen Plan einer Wiedereröffnung im Juni umzusetzen. Seitdem ist das Haus wieder weithin gerühmt – wegen seines wunderbaren Wohnkomforts, seiner erlesenen guten Weine und einer fast unglaublich guten Küche.



Das Projekt

Erweiterung Hotel Ciasa Salares

Ortschaft: St. Kassian Projektant/Planer:
Studio Archea – Arch. Sigrid Piccolruaz
Ausführungszeitraum: April bis Juni 2010
Auftragsvolumen: 540.000 Euro Vorarbeiter:
Martin Ausserhofer (Maurer), Werner Steger (Zimmerer) Projektleiter: Geom.
Andreas Obexer Ausgeführte Arbeiten:
Baumeister- und Holzbauarbeiten

Dach mit Aussicht

Hotel Drumlerhof mit Panorama-Schwimmbad und Sauna

Das Hotel Drumlerhof liegt mitten im Dorfzentrum von Sand in Taufers. Es ist das Heimathaus von Altbürgermeister Toni Innerhofer. Das Hotel wird heute von seiner Tochter Ruth und deren Mann Stefan Fauster mit großem Engagement als Wander- und Vitalpina Hotel geführt. Schon für das Jahr zuvor geplant, wurde nun im Jahr 2010 eine qualitative und quantitative Erweiterung des schönen Vier-Sterne-Hauses realisiert.

Um rund 4.500 Kubikmeter umbauten Raum wurde das Hotel schließlich erweitert. Es kamen 14 neue Zimmer hinzu, von dem jedes verschieden eingerichtet ist. Es wurde eine neue Bar gebaut, eine neue Rezeption und ein neues Foyer. Im Keller wurden neben dem Bestand des Pubs die Funktions- und Technikräume untergebracht.

Natürlich war die große Aufgabe wie immer der Faktor Zeit. Gleich nach Ostern verließen die letzten Gäste das Haus, danach begannen die Arbeiten. Und doch geriet der Zeitplan immer wieder durcheinander. Gegen Ende fieberte praktisch das

halbe Dorf mit, ob die Wiedereröffnung planmäßig am 20. Juli stattfinden könnte. Sie konnte. Am Ende waren alle Arbeiten pünktlich abgeschlossen und das Haus nahm termingerecht seinen geregelten Betrieb auf. Möglich war das nur durch eine „Mischform“ in der Bauweise. Die Erweiterung wurde in klassischer Art mit Ziegeln und Beton realisiert, in Holzbauweise der Teil, der auf den alten Bestand des Hauses gesetzt wurde. Das erst

ermöglichte die kurze Bauzeit von Mitte März bis 20. Juli. Als die ersten Gäste einzogen, staunten sie nicht schlecht. Da präsentierte sich ein in vielen Bereichen neuer Drumlerhof. Und der Clou ist sicher das Dachgeschoss. Denn dort sind, mit Panoramablick auf die großartige Bergwelt rund um Sand in Taufers, das Schwimmbad, die Sauna und die Dachterrasse untergebracht.



Das Projekt

Umbau Hotel Drumlerhof

Ortschaft: Sand in Taufers Projektant/
Planer: Arch. Stefan Pardatscher Ausführungszeitraum: Mitte März bis Mitte Juli 2010 Auftragsvolumen: 1.100.000 Euro Projektleiter: Geom. Paolo Broli Vorarbeiter: Siegfried Weger (Baumeister), Michael Volgger (Holzbau), Matthias Gasteiger (Spengler) Ausgeführte Arbeiten: Baumeister-, Holzbau- und Spenglerarbeiten



Gäste raus – Gäste rein

Blitz-Umbau im Hotel „Gran Ciasa“ in Kolfuschg

Das Hotel „Gran Ciasa“ in Kolfuschg gehört zu den besonders angenehmen Drei-Sterne-S-Hotels in dem netten Dolomitenort. Allein die Lage ist schon phantastisch: mitten im Ortskern, zu Füßen des wuchtigen Bergmassivs des Sass Songher und der Ciampac-Wände, genau gegenüber des Sellastocks und des Mittagstales und mitten drin im Dolomiti-Superski-Gebiet, der größten zusammenhängenden Skiarena der Welt. Beste Voraussetzungen also für ein unvergessliches Urlaubserlebnis.

Doch Häuser, die im modernen Tourismus und in einem Tourismusland wie Südtirol nicht auf dem neusten Stand sind und top ausgestattet sind, haben auf Dauer einen schweren Stand. Diese Überlegung war einer der Hauptgründe, warum sich Hotelchef und Bauherr Declara Carlo entschloss, sein „Gran Ciasa“ qualitativ und quantitativ zu erweitern. Doch die Hotelbranche ist ein eiliges Geschäft. Und so gehören Umbauten an Gebäuden mit Saisonbetrieb stets zu den ganz besonderen Herausforderungen für Bauunternehmen. Denn alles muss stets blitzschnell gehen.

Aber genau darauf ist das Unternehmen Unionbau seit vielen Jahrzehnten schon spezialisiert, auch wenn die Aufgabenstellung immer wieder neu ist.

Im Hotel waren nach Ostern 2010 die letzten Hotelgäste kaum zur Tür hinaus, da begannen die Arbeiter bereits das Gebäude für die anspruchsvolle Erweiterung vorzubereiten. Auf fünf Etagen wurden die Balkone und die alten Vorbauten entfernt, um danach die Zwischendecken in jedem Geschoss zu verlängern. Hauptaufgabe der Unionbau-Zimmerer war es in dieser Phase, das große Hauptdach auf einer Fläche von über hundert Quadratmetern statisch abzufangen.

In einer genau aufeinander abgestimmten Vorgehensweise der beteiligten Unternehmen, wurde sehr schnell gebaut. Es entstanden 28 große und geräumige Hotelzimmer, mit teilweise zwischen dreißig und vierzig Quadratmetern Fläche, die allen modernen Ansprüchen des verwöhnten Urlaubsgastes entsprechen. Für die Mitarbeiter der Unionbau lag die besondere Herausforderung vor allem in

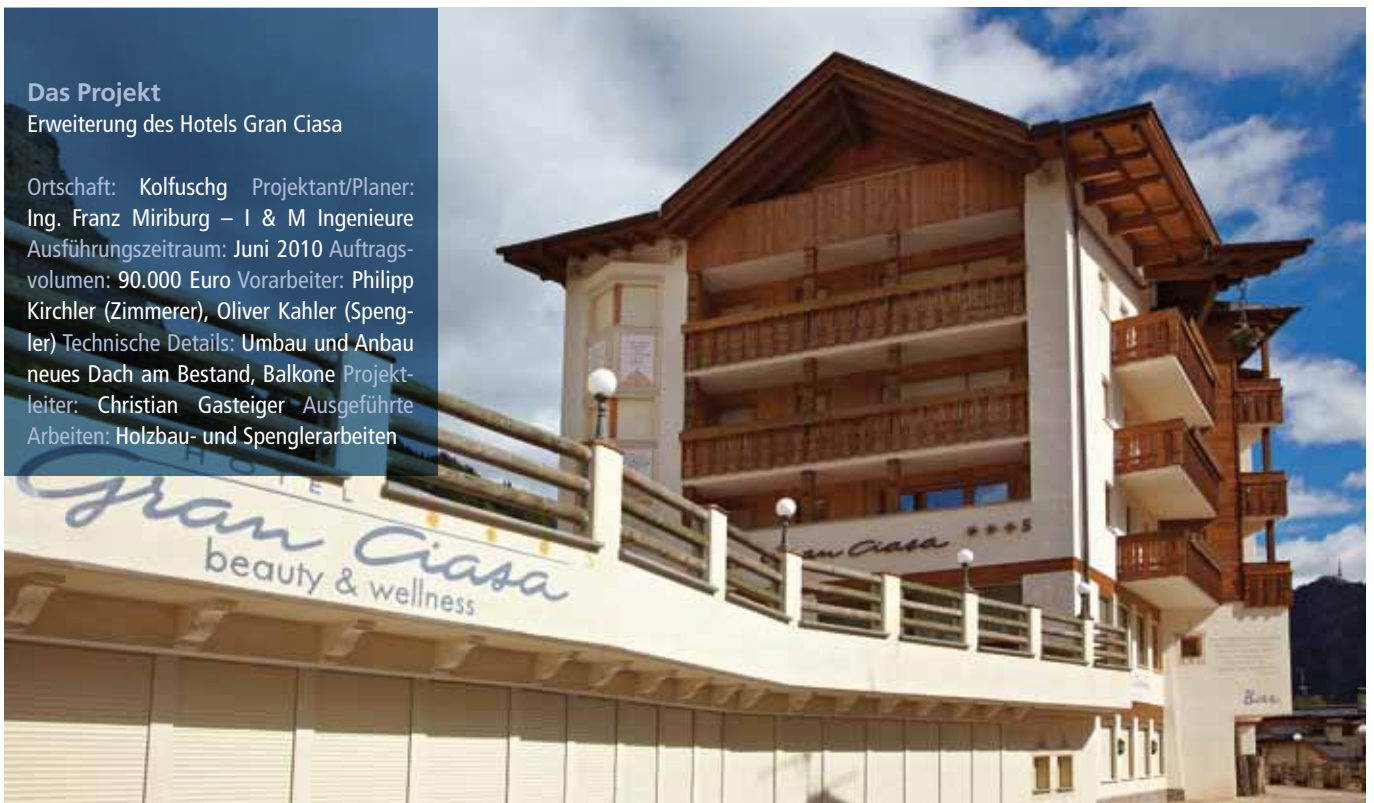
einer sehr komplexen Maßaufnahme und Maßarbeit unter großem Zeitdruck. Wie gut das gelang, belegt die Tatsache, dass schon Ende Juni die ersten Hotelgäste wieder in die neuen Appartements einzogen und einen herrlichen Urlaub im Gadertal unter dem Grödner Joch verbrachten.



Das Projekt

Erweiterung des Hotels Gran Ciasa

Ortschaft: Kolfuschg Projektant/Planer: Ing. Franz Miriburg – I & M Ingenieure
Ausführungszeitraum: Juni 2010 Auftragsvolumen: 90.000 Euro Vorarbeiter: Philipp Kirchler (Zimmerer), Oliver Kahler (Spengler) Technische Details: Umbau und Anbau neues Dach am Bestand, Balkone
Projektleiter: Christian Gasteiger Ausgeführte Arbeiten: Holzbau- und Spenglerarbeiten



So etwas gibt es nicht mehr oft

In Stegen bei Bruneck wurde ein neuer, interessanter Bauernhof gebaut

Es kommt nicht häufig vor, dass in Südtirol noch ein komplett neuer Bauernhof errichtet wird. Eine solche Ausnahme hat es jetzt in der direkten Umgebung von Bruneck gegeben. Ein Projekt mit einer gewissen Historie und interessanter Ausführung.

1976 wurde der Langgenhof in Stegen bei Bruneck von einem Bauernhof in einen Landgasthof umgewidmet und genau zwanzig Jahre später zum heutigen Hotel mit 60 Betten aufgestockt. Mit der Umwidmung entstand seinerzeit auch ein Umwidmungsrecht, das vorsah, den einstigen Bauernhof auszusiedeln, sprich ihn anderswo neu zu bauen. Es brauchte jahrelange Vorbereitung und bisweilen auch ein eisernes Nervenkostüm, bis die Pläne eines neuen Hofes endlich realisiert werden konnten.

In Stegen, auf der Hügelkuppe in Richtung Pfalzen, also quasi in Sichtverlängerung am Ende der Nord-Umfahrung, liegt der Standort des neuen Hofes.

Die neue „Hofstelle Mut“, bestehend aus einem Wohn- und einem Wirtschafts-

gebäude, wurde auf dem Grundstück nach Süden, ganz in Richtung der bestehenden Waldschneise platziert. In einer nahezu typischen Paarhofstellung wurden die beiden eher länglichen Baukörper längs zum Hang positioniert. Die Architektin Verena Mutschlechner ist die Tochter des Bauherrn Robert Mutschlechner. Sie hat sowohl mit dem Wohnhaus, als auch mit dem Wirtschaftshof eine bemerkenswerte Planung realisiert, denn beide Gebäude wurden als konstruktiver Holzbau ausgeführt und mit einer stehenden Holzfassade verkleidet. Das Wohngebäude wurde aus statischen Gründen in Plattenbauweise beziehungsweise mit Brettsperrholzelementen ausgeführt. Das Wirtschaftsgebäude hingegen wurde in Holzständerbauweise errichtet.

Entstanden ist so ein Klimahaus A, dem höchstmöglichen Standard. Es wurde mit baubiologischen Grundstoffen, also unter anderem mit Massivholz, Holzfaser- und Hanfdämmung gearbeitet. Die Fassade wurde mit sägerauen Lärchenbrettern verkleidet, statt Gipskarton wurden innen Lehmplatten verwendet. Es wurden keine



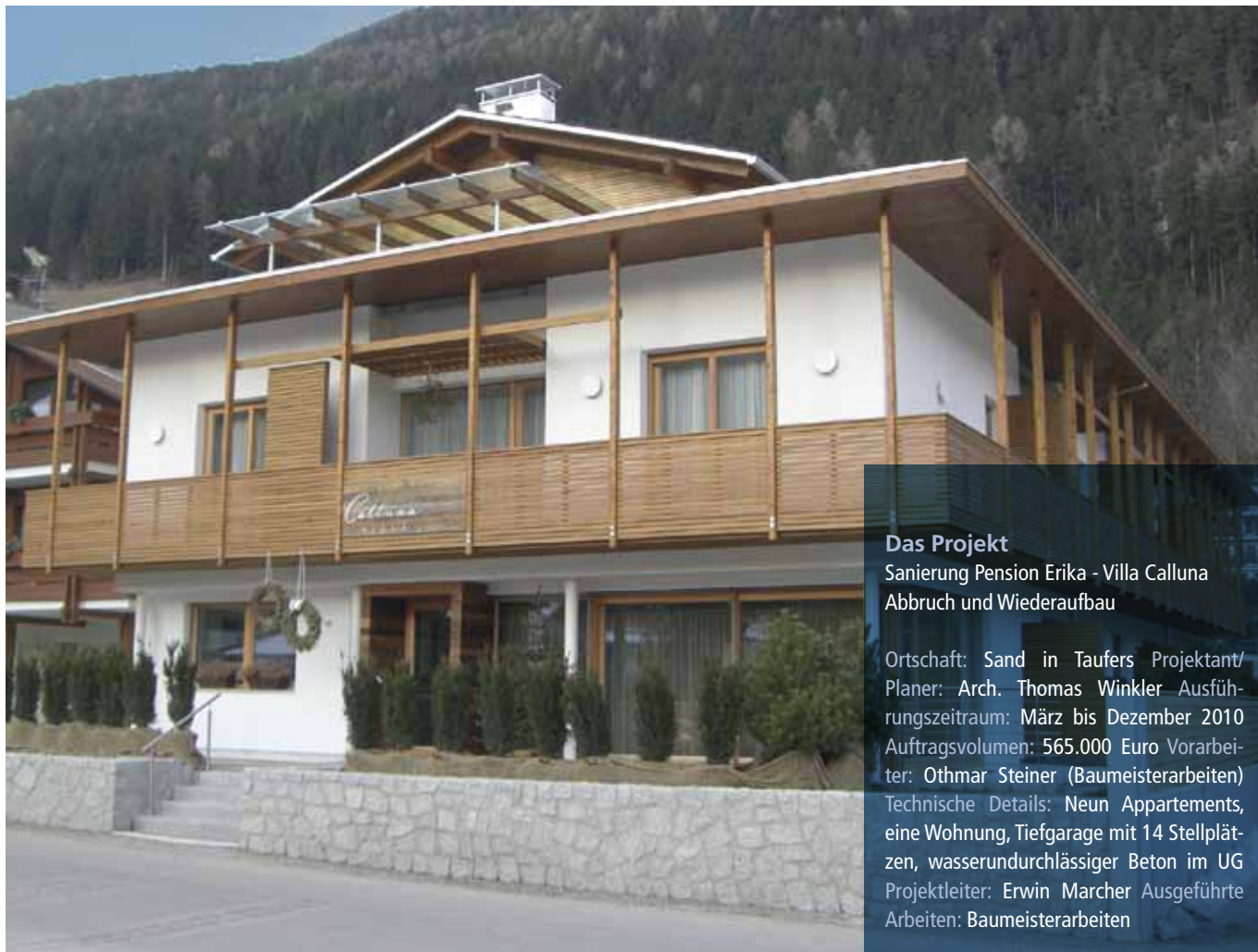
Metallteile nach außen verbaut, es gibt keine Tauwasserbildung und keinerlei Wärmebrücken. Das nur leicht geneigte Dach weist keinen Vorsprung auf und die Heizung verfügt über ein kontrolliertes Lüftungssystem. Das sind nur einige der vielen, vielen Details. Höchstes Niveau also auf der Hofstelle Mut, auf deren Ländereien künftig Kräuter, Tees und Gewürze angebaut und verarbeitet werden sollen und auf deren unterer Etage des Gebäudes sich die Pferde wohlfühlen dürfen.

Hoch interessant war in der Bauphase auch eine so genannte Blower-Door-Luftdichtigkeitsmessung. Dabei wurden, nachdem die Wände und die Fenster eingebaut waren, die Türstöcke mit Platten abgedichtet und pro Raum in einer dieser Platten eine kreisrunde Öffnung geschnitten. Dann wurde ein Schlauch an die Öffnung gesetzt und weißer Nebel mit Druck in den Raum geblasen. Messungen ergaben dann, wie viel Verlust an Nebel in einer bestimmten Zeit entsteht oder wo unter Umständen Nebel austrat und dort Dichtigkeit nachgebessert werden musste. Ein spannendes Verfahren mit dem sich Qualitätsarbeit praktisch sichtbar nachweisen lässt.



Das Projekt Errichtung der Hofstelle Mut

Ortschaft: Stegen / Bruneck Projektant/
Planer: Arch. Verena Mutschlechner Aus-
führungszeitraum: Mai bis Dezember 2010
Auftragsvolumen: 464.000 Euro Vorarbei-
ter: Philipp Kirchler (Zimmerer), Christian
Auer (Spengler) Ausgeführte Arbeiten:
Holzbau- und Spenglerarbeiten
Projektleiter: Heinrich Forer



Das Projekt

Sanierung Pension Erika - Villa Calluna
Abbruch und Wiederaufbau

Ortschaft: Sand in Taufers Projektant/
Planer: Arch. Thomas Winkler Ausführungszeitraum: März bis Dezember 2010
Auftragsvolumen: 565.000 Euro Vorarbeiter: Othmar Steiner (Baumeisterarbeiten)
Technische Details: Neun Appartements, eine Wohnung, Tiefgarage mit 14 Stellplätzen, wasserundurchlässiger Beton im UG
Projektleiter: Erwin Marcher Ausgeführte Arbeiten: Baumeisterarbeiten

Neun neue Appartements

Mit einem Neubau Aufbruch zu neuen touristischen Ufern

In der Dr. Daimersstraße in Sand in Taufers stehen zahlreiche Wohnhäuser, die alle etwa um dieselbe Zeit entstanden sind. Nach und nach werden diese Gebäude nun saniert, um- oder auch neu gebaut. Auch das Haus „Pension Erika“ ließ der Bauherr Peter Haidacher abreißen und als „Villa Calluna“ neu errichten. Der touristische Betrieb mit einer guten Tradition sollte strukturell in seiner Qualität verbessert werden, mit dem Ziel, eine Erhöhung der Einstufung von gastgewerblichen Beherbergungsbetrieben von bisher zwei auf vier Sterne zu erlangen.

Nach dem tiefen Aushub wurden die zwei Untergeschosse in wasserundurchlässigem Beton gebaut. Im zweiten Untergeschoss sind sämtliche Technikräume des Gebäudes untergebracht. Im ersten Untergeschoss befinden sich das Schwimmbad, eine Sauna und eine Tiefgarage mit insgesamt vierzehn Stellplätzen. Im Erdgeschoss wurden drei Appartements, mit Größen zwischen

50 und 57 Quadratmetern um einen zentralen Erschließungsflur gruppiert. Im Obergeschoss sind weitere sechs Appartements zwischen 30 und 51 Quadratmeter situiert. Im Dachgeschoss befindet sich die Inhabervohnung mit einer Nettofläche von 144 Quadratmeter. Insgesamt entstanden rund 5.800 Kubikmeter umbauter Raum.

Das gesamte Haus wurde traditionell in Beton und Ziegel ausgeführt und mit einem Giebeldach versehen. Die Bauzeit lag zwischen März und Dezember 2010. Mitte Dezember, mit Beginn der Wintersaison wurde die neue „Villa Calluna“ für die Urlaubsgäste eröffnet. Unterirdisch wurde das neue Gebäude mit dem bestehenden Garni im Nachbargebäude zusammengebaut und mit einer Schleuse verbunden.





Das Projekt Wohnanlage Treffer

Ortschaft: Bruneck Projektant/Planer:
Arch. Othmar Treffer Ausführungszeit-
raum: September 2009 bis März 2010 Auf-
tragsvolumen: 180.000 Euro Vorarbeiter:
Werner Steger (Zimmerer), Christian Auer
(Spengler) Technische Details: tragende
Holzkonstruktion für den Dachstuhl,
Wärmeisolierung und Blecheindeckung
Projektleiter: Christian Gasteiger Ausge-
führte Arbeiten: Holzbau- und Spengler-
arbeiten

Immer wichtiger

Klimahäuser spielen eine entscheidende Rolle



Wenn es darum geht, neuen Wohnraum zu schaffen, spielt das Klimahaus nach Standard A eine immer größere Rolle. Umweltfreundlich mit geringen Heizkosten und kleinem Energieverbrauch, werden solche Neubauten auch noch besonders gefördert. Doch die ausführenden Firmen müssen Spezialisten sein und besondere Voraussetzungen erfüllen, damit sie überhaupt den Zuschlag für solche Projekte erhalten. Das Bauunternehmen Unionbau hat in den vergangenen Jahren immer wieder Gebäude nach Klimahaus-Standard errichtet und sich dabei einen guten Namen gemacht.

Am Stadtrand von Bruneck, sonnig gelegen und mit freier Sicht, ist zwischen September 2009 und März 2010 eine Wohnanlage mit Wohnungen verschiedener Größen entstanden. Ein Klimahaus A, das modernsten Ansprüchen sowohl in Sachen Komfort als auch bei den energetischen Merkmalen entspricht. Das Unternehmen Unionbau hat dort im Auftrag des Architektenbüros Othmar Treffer die Zimmermanns- und Spenglerarbeiten am Dach übernommen.

Der Dachstuhl wurde als tragende Holzkonstruktion mit Wärmeisolierung ausgeführt. Das Dach selbst wurde mit einer Blecheindeckung versehen.

Wohlfühlen in der „Cascade“

Ehrgeiziges Bäderprojekt hat Form angenommen

Die „Cascade“ ist das Prestigeobjekt schlechthin in Sand in Taufers. Benannt nach den Kaskaden der nahe gelegenen Reinbach-Wasserfälle, soll „die vollendete Symbiose aus Erholung, Genuss und Aktivität“ entstehen, so heißt es auf der Homepage des Projektes. Ein gänzlich neues Bäderkonzept will für Harmonie aller Sinne und der Elemente sorgen.

Bürgermeister Helmuth Innerbichler sagt: „Als wir den Architektur-Wettbewerb für dieses Bäderprojekt ausriefen, nahm die Vision Gestalt an. Das Siegerprojekt des Architekten Christoph Mayr-Fingerle (Bozen) hat alle unsere Erwartungen übertroffen – er entwarf, inmitten unserer malerischen Bergkulisse, die vollendete Symbiose aus Erholung, Genuss und Aktivität. Die enge Verbindung mit dem Sport Center macht die Cascade zu einem Treff- und Ausgangspunkt für Aktivitäten in der Region, unabhängig von Saison und Jahreszeit.“ Er ist davon überzeugt: „Wir werden an einer Zukunft bauen, die Arbeitsplätze schafft und die gesamte Region belebt – aber auch im Einklang mit der Natur steht.“

Der Spatenstich für das ehrgeizige Projekt wurde am 28. August 2009 gesetzt. Die

Eröffnung ist für das Jahr 2011 geplant. Das Unternehmen Unionbau gewann die Ausschreibung in Bietergemeinschaft mit der J. Schmidhammer GmbH (Heizung, Lüftung, Sanitär), der Kaser GmbH (Fassaden), Leitner Hubert KG (Elektro) und I.T.A.C.A. SRL (Badewassertechnik). Sozusagen in direkter Nachbarschaft zum eigenen Heimatstandort der Unionbau wird seit November 2009 an der Cascade gebaut.

Das Zahlenwerk rund um das Projekt ist durchaus beeindruckend. Auf einem Grundstück mit 31.800 Quadratmeter Größe, entstehen insgesamt über 30.000 Kubikmeter umbauter Raum mit einer Nettogeschossfläche von 5.800 Quadratmeter. Der vordere, der Straße zugewandte Teil des Gebäudes erhält drei Stockwerke, der hintere, der Rieserfernergruppe zugewandte Teil, zwei Etagen. Der gesamte Komplex ist über 150 Meter lang und hat eine Dachfläche von rund 2.300 Quadratmeter. Das Dach ist vollflächig mit einer Photovoltaikanlage ausgestattet, die einen Teil der benötigten Energie liefert.

Insgesamt sieben Wasserbecken mit einer Gesamt-Wasserfläche von über 600 Quadratmetern werden künftig zur Verfügung

stehen. Dazu sieben Saunaräume, in denen finnische Saunen untergebracht sind, ein Dampfbad, eine Biosauna, eine Infrarotsauna und ein Tepidarium, in dem eine ganz besonders angenehme Art der Erholung möglich ist. Dazu gibt es drei Bars und ein Restaurant in dem Gebäude.

Es wurden alles in allem über 450 Tonnen Eisen und mehr als 5.000 Kubikmeter Beton verarbeitet, davon 4.000 Quadratmeter in Sicht. Die großzügige Verglasung der Fassade, die für Licht durchflutete Räumlichkeiten sorgt, misst zusammen 1.600 Quadratmeter. Für das Dach wurde eine Holzbaukonstruktion gewählt. Insgesamt wurden 465 Kubikmeter Holz verarbeitet.

Im Rahmen einer langfristigen Gemeindeplanung, so der Bürgermeister, sei die Vision entstanden von einem Refugium mit Alleinstellungsmerkmalen, das selbst den höchsten Qualitätsansprüchen der Gemeindebürger von Sand in Taufers und allen Gästen entspricht. So gesehen ist die Cascade auf dem besten Wege, diesen hohen Ansprüchen gerecht zu werden.





Das Projekt

Bäderprojekt Cascade

Ortschaft: Sand in Taufers Projektant/
Planer: Arch. Christoph Mayr Fingerle
Auftragsvolumen: 11.980.000 Euro Vor-
arbeiter: Klaus Gasteiger (Baumeisterar-
beiten), Peter Walcher (Holzbau), Matthias
Gasteiger (Spengler) Technische Details:
Gesamtvolumen 30.000 m³, Gesamtnetto-
fläche 5.800 m², sieben Wasserbecken,
sieben Saunaräume, drei Bars, ein Restau-
rant Ausgeführte Arbeiten: schlüsselfertig
Projektleiter: Erwin Marcher







WASSERKRAFT, DIE ENERGIE SCHAFFT

DIE MÖGLICHKEITEN WÄREN NOCH FÜNF MAL SO HOCH

Der Mensch hat das fast immer schon getan. Genauer gesagt schon seit dem zweiten Jahrhundert vor Christi Geburt. Denn so alt sind die ältesten bekannten Wasserräder und damit ist auch die Wasserkraft historisch so tief verwurzelt. Doch deshalb hat Wasserkraft noch lange nicht ausgedient. Im Gegenteil, sie gewinnt Jahr für Jahr immer mehr an Bedeutung. Denn der Mensch hat erkannt: nur mit erneuerbaren Energien hat er eine Chance, nachhaltig mit den Ressourcen auf unserem einzigartigen Planeten umzugehen. Somit ist der Bau eines Wasserkraftwerkes aktiver Umweltschutz. Und die nutzbaren Möglichkeiten der Wasserkraft sind noch fünfmal so hoch wie ihre momentane Auslastung.

Nur vier Wochen Zeit

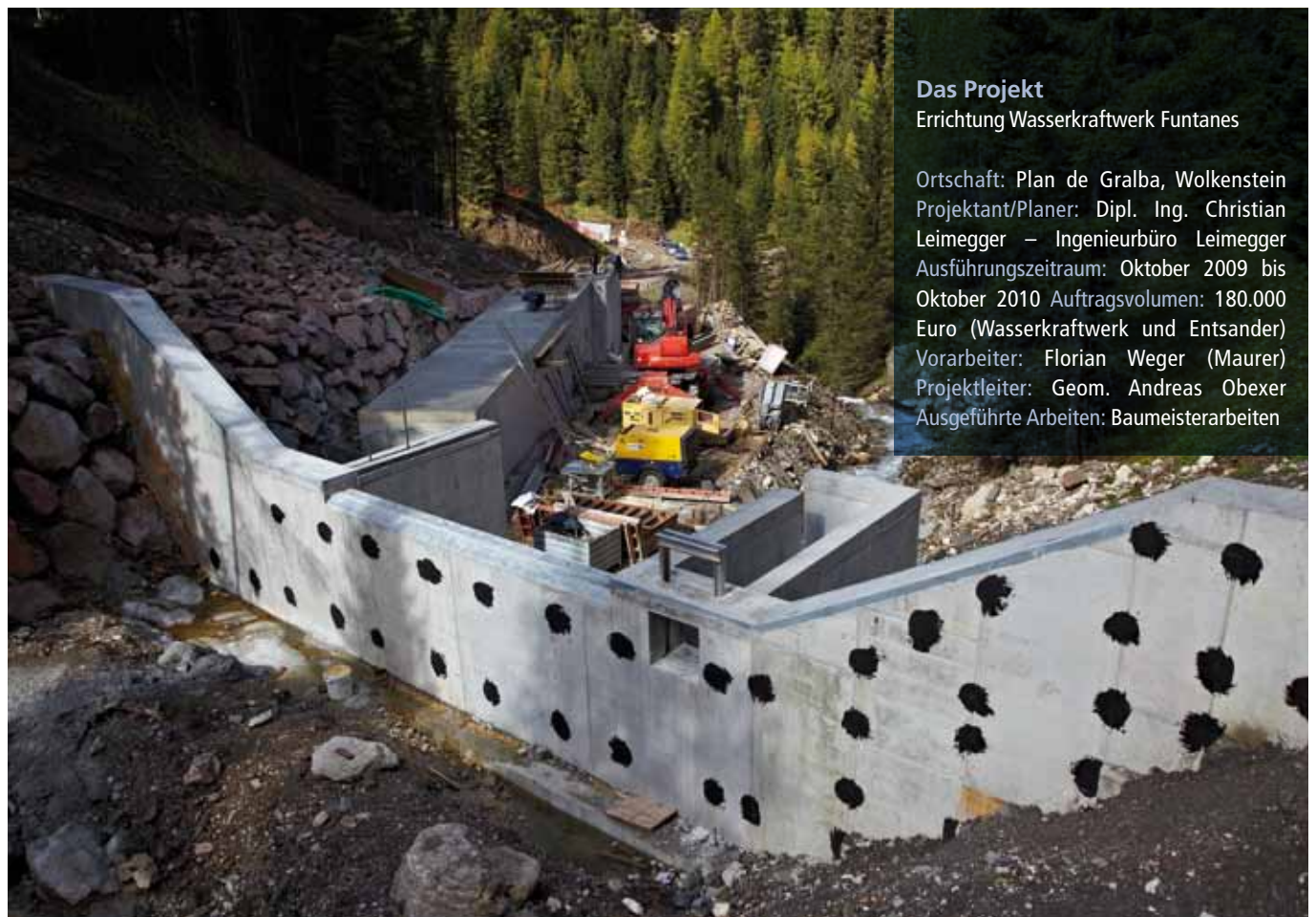
Unter dem Langkofel entstand ein Wasserkraftwerk

Als Wasserkraft wird die Umwandlung mechanischer Energie über entsprechende Maschinen in elektrische Energie bezeichnet. Die Nutzung von Wasserkraft gehört zu den bedeutenden, so genannten alternativen Energien gegenüber Kohle, Öl oder Kernkraft. Weltweit wurden 2008 bereits rund 16 Prozent der erzeugten elektrischen Energie durch Wasserkraft gewonnen. Kernkraft hatte weltweit einen Anteil von knapp 14 Prozent und in Europa fast 28 Prozent. Wasserkraft ist momentan die wichtigste erneuerbare Energiequelle zur Stromversorgung.

In zwei Baulosen ist in Plan de Gralba und in Wolkenstein zu Füßen des Langkofels ein Wasserkraftwerk entstanden. Zunächst wurden mit wasserundurchlässigem Beton der Damm der Fassungsstelle und ein Entsander gebaut. Bauherr und Projektant ist der Brunecker Ingenieur Christian Leimegger.

Mit dem zweiten Baulos, dem Bau des Krafthauses beim Gemeinde-Bauhof in Wolkenstein, wurde 2009 angefangen, doch der frühe Beginn der Wintersaison verhinderte das weitere Vorgehen und so konnte erst 2010 weiter gebaut werden. Im steilen Gelände war die Skipiste die einzige Möglichkeit der Zufahrt. Und obendrein war die Bauzeit auf nur vier Wochen begrenzt, denn mit dem Beginn der neuerlichen Beschneigung der Skipisten musste alles fertig sein.

Hätte dieser Zeitplan nicht eingehalten werden können, wäre die Stromproduktion von rund 400 kW für ein Jahr verloren gewesen. Doch mit einer klaren Logistik und einer raschen Vorgehensweise konnte die Aufgabe den Anforderungen entsprechend gelöst werden.



Das Projekt

Errichtung Wasserkraftwerk Funtanes

Ortschaft: Plan de Gralba, Wolkenstein
Projektant/Planer: Dipl. Ing. Christian Leimegger – Ingenieurbüro Leimegger
Ausführungszeitraum: Oktober 2009 bis Oktober 2010 Auftragsvolumen: 180.000 Euro (Wasserkraftwerk und Entsander)
Vorarbeiter: Florian Weger (Maurer)
Projektleiter: Geom. Andreas Obexer
Ausgeführte Arbeiten: Baumeisterarbeiten

34,5 Tonnen Tragkraft der Decken

Auch im Ahrntal entsteht ein neues Wasserkraftwerk

„Es ist nicht entscheidend, wer ein Projekt einreicht, es zählt einzig und allein, wer das bessere Projekt vorlegen kann“, zitierte im April 2009 der Südtiroler Landespressedienst den zuständigen Energie-Landesrat Michl Laimer. Es war dies die Zeit, als die Investorengruppe der „Ahr-Energie“ die alles entscheidende Konzession erhielt. Damit wurde von der Landesregierung ein jahrelanger Streit beendet. Und nun entsteht auch im nördlichsten Tal Südtirols ein neues Wasserkraftwerk.

Im März 2010 war für die Unionbau im Ahrntal Baubeginn. Doch die Arbeiten mussten wieder unterbrochen werden, weil zunächst die Arbeiten beim Tunnelbau für den Sandfang abgeschlossen werden mussten. Dies war Voraussetzung dafür, dass der etwa hundert Meter lange Sandfang direkt in die Tunnelröhre eingebaut werden konnte. Es musste dort mit einer Spezialschalung gearbeitet werden.



Das Projekt

Errichtung E-Werk Klamme

Ortschaft: St. Peter Projektant/Planer:
Studio G Ausführungszeitraum: März 2010
bis April 2011 Auftragsvolumen: 970.000
Euro Vorarbeiter: Roland Oberschmied
(Baumeister) Ausgeführte Arbeiten: Bau-
meisterarbeiten Projektleiter: Marcel
Kasseroler

Ein Problem stellte das extrem schlechte Gestein in diesem Bereich des Ahrntals dar. Es musste reichlich Material abgetragen und später wieder aufgeschüttet werden. Darum waren auch besonders starke Betonfertigteildecken erforderlich, die einen Druck von bis zu 34,5 Tonnen aufnehmen können. Der Auftrag der Unionbau an dem Gesamtprojekt des neuen Wasserkraftwerkes umfasste die Errichtung einer so genannten „Tiroler Wehr“ und einer Fischtreppe des Sandfanges sowie das Ost- und Westportal. Das eigentliche Krafthaus wird in St. Peter entstehen und nach der Fertigstellung sollen dort ca. 28.000 MWh Strom für Südtirol im Jahr produziert werden.



Strom für Südtirol

In Franzensfeste bekamen sogar die Fische ein Paradies

Bei minus zehn Grad zu betonieren ist vielleicht nicht unbedingt das angenehmste Geschäft auf dem Bau, aber es ist möglich. Als im November 2009 über Nacht der Winter seine Aufwartung machte, stürzten auch in der „Kältekammer“ Franzensfeste die Temperaturen in den Keller. Doch unverdrossen bauten die Arbeiter der Unionbau am Kraftwerk Plunger weiter. Immerhin hatte zeitweise sogar die Staatsstraße verlegt werden müssen, um die Baustelle realisieren zu können.

Und so entstanden zwischen Oktober 2009 und November 2010 eine Staumauer mit einer 26 Meter breiten und 1,80 Meter hohen hydraulischen Klappe und ein rund einhundert Meter langer Sandfang, von dessen baulicher Umsetzung heute nichts mehr zu erkennen ist. Den Fischen im Eisack wurde in diesem Bereich

ein neues Paradies mit einem eigenen Bachlauf geschaffen und im Bereich der Baustelle ist das Gelände renaturalisiert und komplett begrünt worden. Es gibt Leute die sagen schmunzelnd, so schön habe es dort vorher nicht ausgesehen.

Der Druckkanal für das Kraftwerk ist 695 Meter lang und im Krafthaus produzieren die beiden Turbinen 13,5 Mio. kWh Strom im Jahr. Das Krafthaus hat 1.600 Kubikmeter umbauten Raum. Die Wand- und Deckenstärke beträgt teilweise bis zu 60 Zentimeter und bis in eine Höhe von vier Metern wurde alles in wasserundurchlässigem Beton gefertigt. Der obere Teil des Gebäudes wurde mit Lärchenbrettern verkleidet. Im November 2010 wurde das Projekt abgeschlossen. Seitdem wird im Kraftwerk Plunger natürlicher und sauberer Strom für Südtirol produziert.



Das Projekt Wasserkraftwerk Plunger

Ortschaft: Franzensfeste Projektant/Planer:
Ing. Stefan Troyer Ausführungszeitraum:
Oktober 2009 bis November 2010 Auf-
tragsvolumen: 3.800.000 Euro Vorarbeiter:
Roland Oberschmied (Baumeisterarbeiten),
Oliver Kahler (Spenglerarbeiten) Ausge-
führte Arbeiten: Baumeister- und Speng-
lerarbeiten Projektleiter: Marcel Kasseroler

Preis für Florian Kofler

Bester Jungzimmerer Südtirols erfährt hohe Anerkennung

Kein Jahr ohne Auszeichnung für einen Unionbau-Mitarbeiter. Nach Roland Oberschmied, der 2009 den Preis für besonderen Arbeitseinsatz entgegennehmen durfte, gewann nun Florian Kofler den Jugendförderpreis der Südtiroler Zimmerer.

Immer am Josefitag, also am 19. März, wird der Jugendförderpreis des Vereins der Südtiroler Zimmerleute im Rahmen der Generalversammlung verliehen. Der Jungzimmerer muss die Gesellenprüfung mit einer Durchschnittsnote von über acht abgeschlossen haben und darf höchstens 21 Jahre alt sein. Der Lehrherr muss in einem Fragebogen zudem Auskunft über Lernbereitschaft am Arbeitsplatz, Pünktlichkeit, Fleiß und den Umgang mit Kollegen und Kunden geben. Selbständigkeit und die Bereitschaft zum Weiterlernen sind ebenfalls Bewertungskriterien.

Diesmal gab es elf Teilnehmer an dem Wettbewerb, unter denen sich Florian Kofler vom Unternehmen Unionbau mit einer Durchschnittsbenotung von neun als der Beste in dem Kreis der Kandidaten

erwies. Der Preis der Südtiroler Zimmerer, einst von ihrem früheren Präsidenten Josef Schötzer ins Leben gerufen, ist mit 500 Euro dotiert.



Gastbeitrag

Ein Stück gelebte Geschichte in Südtirol

Unionbau: Erinnerungen und Eindrücke
Meine Gedanken zur „Unionbau“ können nicht losgelöst sein von den Erinnerungen und Eindrücken einer 40-jährigen Kundschaft. Erinnerungen und Eindrücke, die auch sehr persönliche und sentimentale Färbung haben.

Es war nämlich Anfang Juli 1972 als ich das Büro in Bruneck für Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung eröffnete und am gleichen Tag ein Herr, namens Josef Ausserhofer, Sohn des bekannten Zimmermanns Josef Ausserhofer, als mein erster Kunde das Büro betrat. Die Firma seines Bruders, Geom. Siegfried Ausserhofer, war schon seinerzeit als Baufirma für Altbausanierungen und Zimmermannsarbeiten sehr geschätzt und bekannt.

Mehr mit innerer Sorge als mit äußerer Sicherheit übernahm ich den Auftrag, die zwei Bauunternehmen „Geom. Ausserhofer Siegfried“ und „Klammer Siegfried“ zusammenzuschließen. Es sollte daraus ein Betrieb mit 70 Mitarbeitern hervorgehen.

Die zivil- und steuerrechtlichen Aspekte dieses Zusammenschlusses stellten meinen Wissensstand sofort auf eine harte Probe. Mit Hilfe der verstorbenen Notarin Dr. Maria Teresa Riedl konnte ich diese Operation mit der Neugründung der „Unionbau AG“ für alle Parteien in zufriedenstellender Form abwickeln.

Für diesen Zusammenschluss waren nicht so sehr die heute allgemein gültigen, wirtschaftlichen Beweggründe ausschlaggebend, sondern, vor allem jener, als großes Bauunternehmen in Erscheinung treten zu können.

Die charakterlichen Eigenschaften der beiden Unternehmer wurden deshalb in der Bewertung der Operation vernachlässigt, sodass sie schließlich dazu führten, dass nach vier Jahren die Gesellschafter Ausserhofer gezwungen waren, auch die Beteiligung ihres Mitgesellschafters Klammer zu übernehmen. Ein gerade zur rechten Zeit eingegangener Großauftrag

für Volkswohnbauten ließ den damit verbundenen übermäßigen, finanziellen Aderlass noch gerade verkraften.

Das zweite Mal, in der das Bangen um die finanzielle Situation um sich griff, war die Zeit der ersten 80-er-Jahre und zwar der „unverschuldet verschuldeten“ Gastbetriebe. Die Gesellschaft musste dabei drei größere Konkurse von Kunden verkraften. Ich erinnere mich noch an die Aussage: „in unserer Firma laufen mehr Wechsel herum, als die gesamte Firma wert ist“.

Nachdem es mit der Gesellschaft wieder aufwärts ging, wurde der Horizont des Bauvolumens in Südtirol für die „Unionbau“ zu eng. Die gegründete „Interbau AG“ sollte sich um Aufträge in Sardinien und Mittelitalien kümmern.

Die Unerfahrenheit zur italienischen Mentalität führte aber dazu, dass diese Initiative zum Scheitern verurteilt war, und zur dritten großen finanziellen Herausforderung führte. Mit gemeinsamen Kräften und privaten Risiken überstand man auch diesen Rückschlag.

Nach der Eröffnung des neuen Firmensitzes Anfang der 90-er-Jahre in Mühlen und der Betriebsstätte in Gais hatte die Gesellschaft endgültig ein solides Fundament für den Aufbau der Zukunft gelegt. In der Folge kam es zu einem steten und soliden Aufstieg zu einem der größten Bauunternehmen Südtirols, die heute auch interessante Großprojekte, vor allem in der Lombardei, abwickelt.

Im Jahr 2007 konnte die Gesellschaft ihr 100-jähriges Firmenjubiläum feiern. Es ist die Geschichte einer Familie, in der durch das starke Bewusstsein der Familienzusammengehörigkeit alle finanziellen Krisen gemeistert werden konnten.

Es ist auch die Geschichte eines zähen und kontinuierlichen Aufbaus, bei der nicht die Bauspekulation, sondern die traditionelle Bautätigkeit immer im Vordergrund stand.



Wirtschaftsprüfer und Steuerberater:
Dr. Alfred Baumgartner

Es ist die Geschichte mit allen Fehlern und Mängeln vom Aufstieg aus dem Handwerk bis hin in den industriellen Bereich. Es ist die Geschichte von Unternehmern mit einem Gespür der menschlichen Nähe, denen das Schicksal der Mitarbeiter am Herzen liegt, insbesondere die Absicherung der Arbeitsplätze.

Es ist zum Schluss die von mir gelebte Geschichte von Generationen, bei denen immer wieder den Jüngeren die Verantwortung in die Hände gelegt wurde und die sich nie gescheut haben, Verantwortung zu übernehmen und damit auch die Hoffnung für die Zukunft waren und es auch heute sind.

Mitarbeiter 2010



Der Blick ins Reiher-Nest

Zehn Jahre Unionbau-Dachservice mit allerlei Geschichten

Zehn Jahre lang hat Hermann Forer die Spenglerei des Unternehmens Unionbau als wichtigen Bestandteil des Gesamten geführt. In der Zeit kam er immer wieder zu der Erkenntnis: „Für kleine Arbeiten, für ein paar Handgriffe, mit denen einem Kunden sehr geholfen ist, bleibt eigentlich nie Zeit.“ Das war die Geburtsstunde einer Idee, die sich heute als Erfolgsstory erweist. Als Ein-Mann-Show begann Hermann Forer mit Unterstützung von Erwin Ausserhofer den so genannten „Dachservice“ der Unionbau. Zehn Jahre ist das jetzt genau her. 2010 war das Jubiläumsjahr.

Längst ist Hermann Forer nicht mehr allein. „Inzwischen sind wir zu viert und haben alle Hände voll zu tun“, sagt er. Das lässt sich leicht mit Zahlen belegen. Im ersten Jahr hatte der Dachservice 339 Kunden und 287 Einsätze mit der Hebebühne. 2010 waren es fast 2.000 Kunden, die mit zwei voll eingerichteten Servicewagen besucht wurden, und 721 Mal waren die inzwischen zwei Hebebühnen in Verwendung. „Vieles sind Kleinarbeiten, die sich als Einzelaufträge fast nicht lohnen würden. Aber wenn zehn solche Arbeiten zusammen kommen, dann wird ein Arbeitstag daraus“, erklärt Forer.

Eines der Erfolgsgeheimnisse bis heute ist der hohe Anspruch aus jener ersten Stunde. „Als wir damals mit einer Hebebühne begonnen haben, war es unser Bestreben, auf jeden Anruf eines Kunden binnen 24 Stunden aktiv zu reagieren. Das können wir bis heute noch immer in fast jedem Fall garantieren“, sagt Hermann Forer. Zu Beginn der Tätigkeiten wurden zahlreiche Service- und Wartungsverträge abgeschlossen, rund 150 an der Zahl. Doch die

werden inzwischen weniger, denn die Kunden haben erkannt, wie groß die Zuverlässigkeit ist, und dass sie auch ohne konkreten Vertrag gut bedient werden. Bemerkenswert ist, dass oft nach zwei, drei kleinen Dachservice-Arbeiten auch größere Aufträge an die Unionbau vergeben werden. „So gesehen ist der Dachservice die beste Arbeitsbeschaffung, die man sich überhaupt vorstellen kann“, sagt Forer.

Die Arbeiten sind vielfältig und damit für die Mitarbeiter immer abwechslungsreich. Reparaturen von Dacheindeckungen, Kamine einziehen oder sanieren, kleinere Blech- und Anschlussarbeiten, Dachfenster austauschen, Fixverglasungen für Dächer, Wintergärten oder Windfänge montieren. Das ist nur ein Teil der vielen, vielen Service-Leistungen und Angebote. Noch relativ neu ist die Spezialisierung auf die Montage von Personensicherungssystemen auf dem Dach. „Das gewinnt immer mehr an Bedeutung. Wir haben inzwischen in kurzer Zeit schon über hundert dieser Systeme angebracht und dabei viel Erfahrung gesammelt“, berichtet Hermann Forer.

Es gab im Laufe der zehn Jahre natürlich auch einige außergewöhnliche, oft kurios anmutende Aufträge für die Männer vom Dachservice. An so manchem hohen Kirchturm Südtirols wurden Malerarbeiten durchgeführt und ganze Eindeckungen oder Blitzableiter montiert. Selbst Bienenschwärme wurden schon aus Bäumen geholt. Da war da auch jenes große Holzherz mit einem Durchmesser von drei Metern, dass vom Unionbau-Dachservice konstruiert wurde. In dessen Hohlraum fanden 8.000 Margeriten Platz. Das Herz



Pension Angelo - Corvara



Kirche - Zoldo Alto



Schwarzensteinhütte - St. Johann



Fußgängerbrücke - Corvara

10 Jahre Unionbau-Dachservice



Südtiroler Landhaus - Bozen

in Mühlwald, drei Fichten gefällt werden mussten, rückte der Unionbau-Dachservice an, um hoch droben im Wipfel einer der Bäume zu schauen, ob wohl ganz sicher das Nest der Reiher leer ist und alle Jungen ausgeflogen sind.

Einmal ist die Hebebühne sogar bis nach Venedig gerollt, um es dort zu ermöglichen, dass der Pfarrer einer kleinen Gemeinde, mit dem Südtiroler Restaurator Markus Pescoller und Hermann Forer auf dem Dach des Kirchenschiffes das Ausmaß der Reparaturarbeiten begutachten konnten. Und in Pfunders endete einst der besorgte Anruf einer Kundin, „an meinen Dach fehlt's“, im Keller des Hauses – bei einer defekten Waschmaschine. Der Dachservice löste auch dieses Problem. „Ich habe in den vielen Jahren immer wieder gespürt, dass uns die Leute vor allem an Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit messen“, sagt Hermann Forer, „das ist die beste Werbung, die man überhaupt nur haben kann“. Zehn Jahre Dachservice der Unionbau – wenn man bedenkt, wie einst alles angefangen hat, dann steht zehn weiteren Jahren eigentlich nichts im Wege.

wurde dann von einem Hubschrauber in den blauen Dolomitenhimmel geflogen, eine Klappe öffnete sich wie von Zauberhand und 8.000 Margeriten fielen auf die 8.000 Teilnehmer an der „Maratona dles Dolomites“ nieder.

Mit einem Radlager wurde einst die Hebebühne zur Bergstation der Boe-Seilbahn in Corvara hinaufgezogen, weil sich an dem markanten Pyramidenbau Teile der Firstbleche im Sturm gelöst hatten und erneuert werden mussten. Und als beim Stausee



Hermann Forer (Leiter Dachservice)



Baumhaus / La Perla - Corvara



v.l.n.r. Stefan Lechner, Hermann Forer, Daniel Marcher, Hartmann Gruber



„Im Kleinen wie im Großen“

Ein Gespräch mit Christoph und Thomas Ausserhofer

Sind Sie heute schon mit dem Thema Wirtschaftskrise konfrontiert worden?

Thomas Ausserhofer: Ach, wissen Sie, irgendwie wird man ja ständig damit konfrontiert. Privat wie beruflich, man kann dem kaum ausweichen.

Die positiven Nachrichten mehren sich. Besonders in Deutschland wurden zum Ende des vergangenen Jahres täglich immer neue gute Nachrichten verbreitet.

Christoph Ausserhofer: Das ist ja an sich eine schöne Entwicklung. Ich hoffe der Trend hält an. Man kann die Dinge natürlich auch versuchen gesund zu beten. Ich jedenfalls sehe uns alle noch nicht ganz über den Berg oder aus der Talsohle heraus.

Thomas Ausserhofer: Ich stimme dem zu. Wir hören ja alle gern gute Nachrichten. Aber es gibt pessimistische Wirtschaftsexperten, die vermuten genau in diesem rasanten Aufwärtstreben den besten Nährboden für die nächste Blase.

Wie geht es dem Unternehmen Unionbau momentan?

Christoph Ausserhofer: Ich denke, wir bewegen uns nach wie vor auf einer soliden Basis. Es geht dem Unternehmen gut. Aber wir sind sicher nicht in der Jubelstimmung eines absoluten Hochs. Wir sind mit Arbeit sehr gut ausgelastet. Die Auftragsbücher sind auch für 2011 gut gefüllt. Darüber wollen wir uns nicht beklagen. Aber es ist doch so, dass die Entwicklung der vergangenen zehn Jahre anhält – bei steigenden Umsätzen wird die Wertschöpfung stetig geringer. Das wirkt sich auf Gewinn und Investitionen aus.

Das ist aber nicht Baubranchen-immanent, das ist wohl fast überall in der Wirtschaft so?

Thomas Ausserhofer: Das mag sein. Aber die Baubranche ist sensibel. Sensibler noch als andere Branchen. Wir spüren das ja jeden Tag. Viele potentielle private Bauherren wollen gern, trauen sich dann aber in der letzten Konsequenz doch nicht zu bauen und ihr Vorhaben zu realisieren. Oder sie specken ihre Projekte

bisweilen stark ab. Mit der Krise wurde das dann noch verstärkt. Zum Glück hat die öffentliche Hand, also das Land, Städte und Gemeinden, als wichtige Bauträger in Südtirol weiter investiert. So konnten wir die Arbeitsplätze erhalten.

Wie hat das Unternehmen Unionbau auf die veränderte Situation reagiert? Waren Sie überrascht, dass die Entwicklung so kam?

Christoph Ausserhofer: Überrascht waren wir nicht unbedingt. Es hatte sich ja angekündigt. Zunächst leise, dann immer lauter. Und auf einmal war die Situation da. Wir hatten da bereits unsere Strategien. Immerhin, die Baubranche ist ein personalintensives Geschäft. Es geht also um sehr, sehr viele Arbeitsplätze in Südtirol. Und wir tragen eine hohe Verantwortung. Ein Teil unserer Strategie war also, dass wir uns verstärkt auf öffentliche Aufträge konzentriert haben. Wir haben uns beworben und haben die Aufträge in der Folge erhalten.

Was hat dieses Vorgehen dann in der Konsequenz bedeutet?

Christoph Ausserhofer: Mit dem verstärkten Fokus auf die öffentlichen Aufträge haben wir eine gewisse Grundauslastung garantieren können. Und damit haben wir die Arbeitsplätze bei der Unionbau erhalten. Das war uns in dieser Phase ein ganz großes Anliegen. Tatsache jedoch ist, dass es in einer so schwierigen Branche nicht ganz ungefährlich ist, wenn man sich einseitig orientieren muss, weil es eine weltweite Krise notwendig macht. Und den öffentlichen Auftrag bekommt ja bekanntlich nur der günstigste Anbieter. Wenn man also in Genuss öffentlicher

Aufträge kommen will, muss man mit tiefem Preisniveau anbieten.

Wie wird sich das Ganze aus Ihrer Sicht nun entwickeln?

Thomas Ausserhofer: 2011 sollte in unserem Unternehmen eigentlich im Sinne der wirtschaftlichen Vielseitigkeit ein Orientierung zurück statt finden, denn es kann auf Dauer ja nicht wirklich gesund sein, in vergleichsweise hohem Maße an öffentliche Aufträge gebunden zu sein. Private und öffentliche Aufträge sollten



absolut in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. Im Run um die öffentlichen Ausschreibungen werden natürlich die Preise nach unten getrieben, womit wir wieder beim Thema geringere Wertschöpfung sind. Ein nicht optimaler Wirtschaftskreislauf.

2009 und 2010 waren also trotz allem gute Jahre für das Unternehmen Unionbau?

Christoph Ausserhofer: Wir haben gekämpft um die Aufträge und haben sie

bekommen. Im Herbst waren die Auftragsbücher überfüllt. Wir haben Kopfstände gemacht, und das Wetter hat uns auch nicht geholfen. Die meisten Projekte wurden pünktlich fertig gestellt. Aber bei einigen Bauherren müssen wir uns entschuldigen. Wir haben alle Baustellen pünktlich begonnen, aber wir hatten nicht genug Zimmerer auf der Baustelle, um die gewünschte Schnelligkeit bei der Durchführung zu ermöglichen. Auch unsere Stammpartner, besonders unsere Tochtergesellschaft Holzbau Hofer aus

mit einem Top-Aufgebot an Mitarbeitern möglich. Ohne sie ist das nicht möglich. Gerade in dieser viel zitierten Wirtschafts- und Finanzkrise hat sich bei uns, bei der Unionbau, gezeigt, dass unsere Mitarbeiter die starke Schulter des Unternehmens sind. Wenn Loyalität und Zusammenhalt in nicht ganz leichten Zeiten spürbar werden, dann macht das Mut für die Gegenwart und auch für die Zukunft.

Während überall Entlassungen drohten, hat die Unionbau den Personalstand noch erhöht.

Thomas Ausserhofer: In dem Punkt war die Krise für uns von Vorteil. Wir haben das auch als Chance begriffen und unsere Stamm-Mannschaft mit einigen sehr guten Fachkräften ergänzt. Der übertriebene Bau-boom der vergangenen Jahre hat dazu geführt, dass alle Bauunternehmen händierend nach guten Fachkräften gesucht haben. Genau in der Krise haben wir als innovatives Traditionsunternehmen einige Facharbeiter von unserer soliden Basis überzeugen und sie an Bord holen können. Das Stamm-Team der Unionbau ist von 2008 bis 2010 von 115 auf 140 Mitarbei-

ter noch für zeitgemäß?

Christoph Ausserhofer: Für uns absolut, da gibt es gar keine Frage. Das, genau das, ist unsere Stärke nach wie vor und seit ewigen Zeiten. Der kleine Auftrag, das Einziehen eines Kamins oder der Austausch eines Dachfensters, ist für uns genauso wichtig, wie ein großes Projekt, in dem wir Generalunternehmen sind. Diese Mischung liegt in der Tradition der Firma, das ist gut so und so soll es auch bleiben.

Thomas Ausserhofer: Das ist natürlich in der Außendarstellung nicht immer ganz einfach. Der große Projektant denkt womöglich: Mit was für einem Kleinkram geben die sich denn ab? Und der Hausbesitzer mit der defekten Dachplatte glaubt, dass wir uns mit seinem Dach eigentlich gar nicht beschäftigen wollen. Aber so war die Unionbau schon immer, es ist Teil unserer Tradition, dass wir in jeder Situation für unsere Kunden da sind. Im übrigen profitiert der Kunde mit dem kleinen Auftrag von dem ganzen Know-how, das wir uns immer wieder auf großen Baustellen holen. Andererseits sind wir mit kleinen Detailaufgaben bei Großprojekten ebenfalls gut aufgestellt – weil wir das einfach können.

Das Gespräch mit Christoph und Thomas Ausserhofer führte Walther Lückner in den Verwaltungsräumlichkeiten des Unternehmens Unionbau



Lienz, waren durch die bis Dezember gültige „Energetische Sanierung“ überlastet, und konnten uns nicht unterstützen. Wenn sich ein Kunde deswegen nicht wie gewohnt betreut gefühlt hat, dann tut uns das leid. An unseren Mitarbeitern hat das sicher nicht gelegen, sie haben ihr Möglichstes getan. Es war offenkundig für alle Beteiligten ein nicht ganz einfaches Jahr.

Termintreue ist ein hohes Gut auf dem Bau.
Thomas Ausserhofer: Das stimmt allerdings. Und eben diese Termintreue ist nur

gewachsen. Wir sind uns sicher, dass wir so in den nächsten Jahren unsere Kunden zufrieden stellen werden und andere Bauherren mit diesem Team überzeugen. Welches Bauunternehmen in Südtirol kann sich auf 140 einheimische Mitarbeiter verlassen?

Das Traditionsunternehmen Unionbau bietet eine Dienstleistung an, die Dachservice heißt und 2011 zehn Jahre alt wird. Dieser Dachservice ist teilweise auf Miniaufträge spezialisiert. Halten Sie das



EHRUNGEN 2011

Maria Achmüller	10 Jahre
Kurt Gasteiger	10 Jahre
Andreas Hopfgartner	10 Jahre
Philipp Kirchler	10 Jahre
Manfred Mair am Tinkhof	10 Jahre
Roland Oberschmied	10 Jahre
Günther Reichegger	10 Jahre
Martin Trentini	10 Jahre
Matthias Gasteiger	15 Jahre
Mirko Kirchler	15 Jahre
Michael Volgger	25 Jahre
Anton Engl	30 Jahre
Heinrich Mairhofer	32 Jahre

PENSIONIERUNGEN

Oswald Eder	9 Jahre
Siegfried Kirchler	43 Jahre

GESELLENPRÜFUNG

Markus Ausserhofer	Maurer
Roland Egger	Maurer
Dominik Innerbichler	Maurer
Michael Klammer	Maurer
Stefan Niederkofler	Maurer
David Steger	Maurer
Florian Kofler	Zimmerer





Unionbauday 2011



10 + 2 + 30 = Unionbau-Day

Zum zehnten Mal, zwei Vorträge und das dreißigste Watten

Jubiläum und Novum zugleich. Zum zehnten Mal gab es heuer den traditionellen Unionbau-Day, an dem sich Geschäftsleitung und alle Mitarbeiter einen Tag zu Information, Weiterbildung, Gedankenaustausch und geselligem Miteinander trafen. Heuer wurde der Unionbau-Day im Gebäude der Raiffeisenkasse Tauferer Ahrntal in Luttach veranstaltet. Bei diesem Projekt hatte das Unternehmen Unionbau die Maurer-, Zimmerer- und Spenglerarbeiten übernommen.

Zwei Vorträge standen am Vormittag auf dem Programm. Hermann Forer, Leiter des Unionbau-Dachservice, gab wichtige Informationen rund um das heikle Thema Dach weiter, von der richtigen Ausführung der Dacheindeckung, über die Abdichtung bis hin zu den Folgeschäden. Dr. Ing. Georg Ausserhofer referierte zum Thema „Luftdichtigkeitsmessung - Blower Door“. Mit dieser außergewöhnlichen Methode werden „Leckagen“ in der Gebäudehülle aufgespürt. In Folge ist es möglich, Bauschäden frühzeitig zu erkennen, um Wärmeenergie und damit auch Geld zu sparen.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Gasthof Adler in St. Johann ging es schließlich bei bester Stimmung zum 30. Unionbau Preiskegeln und Preiswatten.





3. UNIONBAU GOLF TROPHY



KRAMPUSSSTANDL





HALLENFESTL

Events 2010



TÖRGGELEFEIER





1



2



3

1 Dachsanierung Schutzhütte Schwarzenstein / St. Johann - C.A.I. Alto Adige Sezione Brunico **2** Errichtung neuer Wohneinheit Dachgeschoss / Steinhaus - Voppichler Zimmerhofer **3** Umbau und Erweiterung Rathaus und Musikschule / Vintl **4** Erweiterung bestehenden Betriebes St. Peter - Tischlerei Rauchenbichler OHG **5** Errichtung Wohnhaus mit Garage / St. Georgen - Piffrader Valentin **6** Abschluss Laubengang / Rasen Antholz - Preindl Peter, Hotel Garberhof **7** Neubau Wohngebäude mit 7 Wohneinheiten / Aicha - Bürgstaller Hubert KG **8** Neubau Wohnhaus / St. Lorenzen PN

Creating Value GmbH **9** Energetische Sanierung bestehender Gebäude und Erweiterung / St. Jakob - Gartner, Niederwieser **10** Neubau Einfamilienhaus St. Georgen - Ausserhofer Evelyn **11** Erweiterung Steinhauswirt / Steinhaus - Niederkofler Barbara **12** Wiederaufbau Wohnhaus Stifter / Sand in Taufers HS Bau GmbH **13** Sanierungsarbeiten des alpinen A.N.A. Aufenthaltsortes der Wolfgruben / Ritten - Catizone SRL **14** Erweiterung ECO Center Servicegebäude / Lana ECO Center AG **15** Umbau des Offizierskasinos in der Villa Kössler / Meran - Autonome Provinz Bozen **16** Neubau der



7



8



9



14



15



18



19



4



5



6

Feuerwehr in Prettau / Gemeinde Prettau 17 Wiederaufbau
Raiffeisenkasse Tauferer Ahrntal / Luttach Raika Tauferer
Ahrntal 18 Errichtung Mehrzweckgebäude Percha / Ge-
meinde Percha 19 Errichtung der Schutzhütte Sonklar /
Sand in Taufers - Gaststätten Speikboden OHG d. Steger Johann
20 Umbau und Erweiterung des italienischen Kindergarten
/ Bruneck - Stadtgemeinde Bruneck 21 Sanierung und Erweite-
rung der bestehenden Wohnung / St. Georgen – Niederkofler
Martin, Roland und Siegfried

Fotogalerie



10



11



12



13



16



17



20



21



Der erste Schritt zum Bauherrn von morgen

IHR WUNSCH, UNSER AUFTRAG